

# Pommersche Heimatkunde

Herausgeber: Dr. Fr. Adler und Dr. M. Wehrmann

5. Band

## Pommersche Wassersagen

von

Prof. Dr. A. Haas.

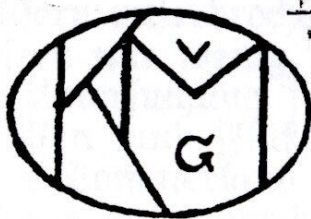
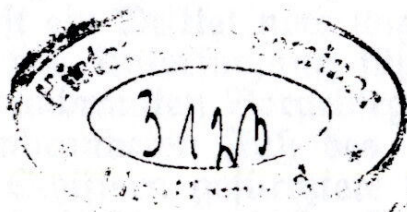
---

---

Titelbild nach einem Original in  
der Stralsund: St. Nikolaikirche

---

---



Verlag Dr. Karl Moninger, Greifswald  
1923

213/27 200 220/2

---

Alle Rechte vorbehalten!

---

Buchdruckerei Hans Adler, Inh.: E. Bangig & Co.,  
Greifswald.

Vielfach ist die Frage erörtert worden, ob wir in den Volksagen nichts anderes als frei erfundene Produkte der bildenden Volksphantasie zu erblicken haben, oder ob wir sie nicht vielmehr als Träger ehemaliger Kulturzustände und mithin auch als Quellen historischer Erkenntnis betrachten dürfen. Ich glaube, die Frage wird neuerdings allgemein in letzterem Sinne beantwortet. Wer aber noch Zweifel an der Richtigkeit dieser Auffassung hegen sollte, der möge einmal Wossidlos Untersuchungen über die Rethrasagen (Korrespbl. des Gesamtver. 1909) lesen, so wird er bald anderer Meinung werden.

Auch die Wassersagen sind wohl geeignet, uns davon zu überzeugen, daß in den Volksagen oft alte, ja zum Teil uralte Überlieferungen niedergelegt sind. Pommern ist mit seinem weit ausgedehnten Küstengebiet und mit seinen vielen Flüssen und Seen im Binnenlande besonders reich an Wassersagen: etwa 400 solcher Sagen haben mir zur Verfügung gestanden, davon fast ein Drittel noch ungedruckt.

Die folgende Untersuchung führt uns nicht nur zu dem sturmumbrausten Vorgebirge von Arkona, an den wogenumbrandeten Fuß des Königsstuhls, an das von den Schiffen gefürchtete Vinetariff, an die von wenigen Steilufern unterbrochene und auch durch die flachen Strandseen nur wenig belebte Küste Sinterpommerns; die Untersuchung führt uns auch zu den zahlreichen Flüssen und Fließchen, Bächen und Rinnsalen, die unser Pommerland diesseits und jenseits des Pommerschen Haffs durchqueren und die so außerordentlich viel zur Belebung des Landschafts-

bildes beitragen; die Untersuchung führt uns aber auch zu den zahllosen Seen und Weihern, die in zauberischer Waldeseinsamkeit versteckt daliegen und die uns mit ihren schilfumkränzten Ufern und mit ihren im hellen Sonnenlicht glänzenden Wasserflächen einladen, dem geheimnisvollen Raunen und Wispern der alten Wald- und Wassergeister zu lauschen.

Hören wir zunächst, was die heimische Sage zu berichten weiß über

## I. Entstehung und Veränderung einzelner Gewässer.

Das Ausgraben oder Auspflügen von Seen, Flüssen und Bächen war in ältester Zeit Aufgabe der Götter und Riesen. Wie bei den Griechen Zeus durch seinen Blitz dem Herakles die lebende Quelle öffnet, so ist bei den Germanen der Donnergott Thunar (Donar) der Quellenschöpfer gewesen; ein „Doneres brunno“ wird im 9. Jahrhundert in einer fuldischen Urkunde erwähnt, sagt Weinhold<sup>1)</sup>, und Sagen vom Ursprung irdischer Gewässer durch den Blitz finden sich mehrfach auf deutschem Sprachgebiet. In späteren Sagen vertritt ein Speer oder ein Stab oder auch nur der Fuß den wasserweckenden Blitz, und an die Stelle der alten Götter treten als Quellenerwecker Heilige oder Zauberer oder auch Tiere, wie Rösse, Rinder, Eber.

In Pommern nennt die Sage als Quellenschöpfer den Bischof Otto von Bamberg, den Pommernapostel, und zwei Quellen sind es gewesen, die er eröffnet hat. Als er im Jahre 1124 in Pyritz das Evangelium verkündigte, drängte sich bald eine große Menge von Menschen zur Taufe heran, und weil kein Wasser zum Tausen in der Gegend vorhanden war, nahm der heilige Mann seinen Bischofsstab und stieß damit in die Erde, und augenblicklich entstand eine Quelle, mit deren Wasser er taufen konnte<sup>2)</sup>. Die Quelle wurde später der Heilige Brunnen genannt und ist noch jetzt unter dem Namen Ottobrunnen vorhanden.

Als Bischof Otto später in Zirkwitz bei Treptow a. R. lehrte und viele ihn umringten, um sich taufen zu lassen, da seufzte er, weil kein Wasser da war, zum Himmel auf und stieß alsdann mit dem Fuß in den Sand. Da quoll sogleich Wasser hervor, und damit taufte er zahlreiche Wenden. Die Quelle heißt bis auf den heutigen Tag Sankt Ottensbrunnen<sup>3</sup>).

Das Scharren mit dem Fuß und noch mehr das Stoßen des Stabes in den Erdboden weist auf den die Erde spaltenden und den Quell hervorzaubern- den Blix hin.

Inzwischen führte Bischof Otto der Sage nach auch die Veränderung eines Flußbettes herbei: die Diemenow soll nach der Mündung zu durch das Gebet des Bischofs verflacht worden sein, weil die Camminer dies zur Bedingung ihrer Bekehrung gemacht hatten<sup>4</sup>).

An den erdsplattendenden Blix erinnern auch mehrere pommerische Sagen, die berichten, daß Städte, Burgen, Schlösser unter Donner und Blix in die Erde versinken und daß an ihrer Stelle alsdann ein Gewässer entsteht. Das Schloß des Raubritters Wichow versinkt samt dem Berge, auf dem es stand, unter Donner und Krachen in die Erde, und an seiner Stelle entsteht der Wichowsee<sup>5</sup>). Die im Grabowsee und Barmsee versunkenen Städte sind durch gewaltige Erderschütterungen untergegangen<sup>6</sup>), die im Wokuhlsee versunkene Stadt durch eine Wasserflut.

In der Stolpe befindet sich bei Flinkow ein Steinhaufen und dabei ein Strudel; der Strudel ist dadurch entstanden, daß ein durch einen Blix vernichtetes Schloß an der Stelle versunken ist.

Den alten Göttern stehen am nächsten die Riesen, und Riesen werden gerade in der einheimischen Sage mehrfach als Schöpfer von Gewässern bezeichnet. So ist die Tollense nach einer mecklenburgischen Sage von Riesen mit wilden Pferden ausgepflügt

worden<sup>7</sup>). Die Trebel, der Grenzfluß zwischen Pommern und Mecklenburg, war ursprünglich ein kleiner Bach; da machten sich die Riesen, denen der Bach zu schmal und seicht war, ans Werk und gruben das Bett des Flüsschens tiefer und breiter; von der ausgeworfenen Erde ist der Lange Berg zwischen Wendisch-Baggendorf und Grimmen entstanden<sup>8</sup>). Ein Riese, der auf der Insel Wollin lebte, wollte die Diemenow bei Sager (Kr. Cammin) zudämmen; die Erde dazu trug er in einer Schürze herbei; unterwegs rissen jedoch die Schürzenbänder, und von der herausfallenden Erde entstand der Trünkelnberg bei Runow<sup>9</sup>).

In Hinterpommern hatte sich der Riese, der in den Dörsenthiner Höllenbergen (Kr. Schlame) hauste, verschworen, er wolle die Ostsee austrinken. Er legte sich zu diesem Zwecke lang auf die Erde hin und begann, einen Schluck nach dem andern zu nehmen. Allein er hatte seine Kräfte überschätzt: sein Leib platzte, und das aus seinem Magen wieder hervorstömende Wasser füllte die Niederung hinter den Dünen und bildete den Bitter See<sup>10</sup>).

Später treten an die Stelle der Riesen der Teufel und die mit dem Teufel im Bunde stehenden Zauberer.

Die Barthe in Vorpommern hat der Teufel ausgegraben; die Erde, die er aus dem Flußbett ausgegraben hat, hat er in einer Schubkarre beiseite gebracht, und jedesmal, wenn er die Karre umstülpte, häufte er einen kleinen Berg an; so entstand der Bokberg, der Bogelsang, der Galgenberg und andere<sup>11</sup>). Ebenso ist der Landgraben, der an der pommerisch-mecklenburgischen Grenze die Tollense mit der Peene verbindet, vom Teufel gepflügt worden, indem er statt der Stiere seine Großmutter vorspannte<sup>12</sup>). In ähnlicher Weise hat der Teufel auch den Unterlauf der Peene ausgepflügt, und als seine

Großmutter beim Pflügen aus der geraden Richtung abwich, schleuderte er zwei riesige Felsblöcke nach ihr, die noch jetzt bei Hollendorf (Kr. Greifswald) im Bette der Peene, bezw. etwas weiter landeinwärts zu sehen sind<sup>13</sup>).

Die Einfahrt vom Pommerschen Haff in die Dievenow suchte der Teufel durch hineingeworfene Erde zu versperren, als er hörte, daß der Bischof Otto von Bamberg zu Schiff nach Wollin fahren wolle. Seine Schürze aber bekam ein Loch, ein Teil der Erde fiel heraus, und er konnte die Einfahrt nur verengen<sup>14</sup>). Das Bett der Dümenbäk auf Rügen soll der Teufel in der Nähe der Ortschaft Kluis ausgepflügt haben; indem er seine Großmutter vor den Pflug spannte.

Der Krekgraben, der durch das Bruch am Bangast- und Madüesee führt, ist dadurch entstanden, daß der Teufel seine Großmutter in einer Karre durch das Bruch karrte; die Karre ging in vielen Windungen recht „krekelkrumm“, und das Karrenrad schnitt tief ein; später füllten sich die Geleise mit Wasser, und so entstand der Krekgraben<sup>15</sup>). Auch die Wipper in Sinterpommern ist vom Teufel ausgepflügt worden, ebenso die Faule Jhna.

Das Fließchen Köhrike an der pommersch-neumärkischen Grenze hat der der Zauberkunst mächtige Markgraf Hans von Schwedt mit zwei schwarzen Stieren ausgepflügt, und da hierbei die Stiere, trockenen Boden suchend, unruhig kreuz und quer gingen, verläuft das Fließchen noch heute in unaufhörlichem Zickzack<sup>16</sup>).

Das Rattegatt ist bei der einheimischen Schifferbevölkerung wegen seiner Stürme in argem Verruf; es heißt:

Dat Rattegatt, dat Rattegatt,

Dat makt so manchen Schipper natt.

Man sagt, das Rattegatt habe der Doktor Faust zusammen mit dem Teufel ausgepflügt<sup>17</sup>).

Der Gardesche See, der früher mit dem Dolgen- und Lebasee einen einzigen großen Binnensee gebildet haben soll, verdankt seine Entstehung einem Gardeschen Rastellan, der den Durchstich bei Rome herstellen ließ und dadurch die Lupow zu der neuen Mündung lenkte; dieses Werk des Rastellans hatte die Bildung der drei Seen, des Garde-, Leba- und Dolgensees, zur Folge<sup>18</sup>).

Die Gestohlene Jhna verdankt dem Eingreifen eines Wassermüllers ihre Entstehung<sup>19</sup>).

Unter den Tiergestalten, denen die pommersche Sage die Entstehung von Gewässern zuschreibt, sind besonders Kuh und Eber zu nennen.

Nahe bei der Zelafener Mühle (Kr. Lauenburg) befindet sich ein tiefer Graben, der vom Regen ausgerissen ist. Es wird aber erzählt, das Milchmädchen sei einst, als es mit der Milch nach Hause ging, gestolpert und gefallen; die Milch sei den Berg heruntergelaufen und habe den Graben gebildet, der deshalb noch heute Milchgraben oder Mlettschnarow heißt<sup>20</sup>). Das wird nicht bloß scherzhafte Deutung eines alten kaschubischen Namens sein; es steckt vielmehr in dem Scherz ein alter mythologischer Gedanke, denn „die Rinder sind bekannte Wolken symbole der indogermanischen Mythologie und daher auch Verkörperungen der Wassergeister“, wie Weinhold sagt<sup>21</sup>).

Häufiger noch finden wir den Eber, das heilige Tier Donars, als Quellenschöpfer.

Die Quelle des hinterpommerschen Küstenflusses Wipper, dessen Name von poln. wieprz Eber, Wildschwein hergeleitet wird, soll durch ein Wildschwein aufgewühlt worden sein. Ebenso soll eine Sau mit ihren Ferkeln die Quelle zum Wotschwinensee (Kr. Regenwalde) aufgewühlt haben<sup>22</sup>).

Eine ähnliche Sage wird auch bezüglich der Perzante existiert haben; denn Lengowski leitet den Na-

men des Flusses — wie es scheint, mit vollem Recht — von slav. prasę Ferkel ab<sup>23</sup>).

Daß Quellen von Schweinen entdeckt und aufgewühlt werden, ist ein oft wiederkehrender Sagenzug. Auch die Salzquelle zu Halle ist von einer Sau aufgefunden worden<sup>24</sup>). Die Kolberger Salzquelle wird von einem Jagdhund aufgefunden<sup>25</sup>). Als Parallele hierzu sei angeführt, daß eine der Solquellen von Reichenhall im 12. Jahrhundert der Suntesprunne heißt und daß ein Hundsborn auch bei Kuhlkirchen in Hessen quillt; der Hund ist ebenso wie das Schwein in der deutschen Mythe ein Unterweltstier<sup>26</sup>).

## 2. Unergründliche Tiefe mancher Gewässer.

Von vielen Gewässern geht die Sage, daß sie außerordentlich tief, ja auch wohl völlig grundlos seien; ihre Tiefe könne überhaupt nicht ausgemessen werden; wer solch ein Gewässer auszumessen versuche, müsse es mit dem Leben bezahlen. Dieser Zug der Sage erklärt sich dadurch, daß die Leute in alter Zeit keine Geräte hatten, um größere Tiefen von Gewässern auszumessen.

Auf der Insel Rügen soll der nördlich von Garz gelegene Rniepomer See, in den vorzeiten ein prächtiges Schloß versunken ist und an dessen östlichem Ufer noch jetzt ein vorgeschichtlicher Burgwall liegt, von unergründlicher Tiefe sein. Auch vom Herthasee in der Stubbnitz erzählte man früher, er sei in der Mitte bodenlos tief und könne nicht ausgemessen werden; wer etwas derartiges wage, setze sein Leben dabei aufs Spiel.

Der Schwarze See, in den die alte Stadt Grimmen versunken ist, soll keinen Grund haben, und darum weiß kein Mensch, wie tief er ist<sup>27</sup>). Ebenso ist der Wrangelsburger See (Kr. Greifswald), in den eine Kirche versunken ist, unergründlich tief. Der Barmsee bei Falkenwalde, an dessen Stelle früher eine Stadt gestanden hat, ist gleich an den Ufern sehr tief und in der Mitte unergründlich<sup>28</sup>); der See soll nach einem Herzog Barnim benannt sein. Der Glambecksee bei Stettin, aus dem Glockengeläut ertönt, hat eine bodenlose Tiefe<sup>29</sup>). Gleiches gilt vom Wo-

kuhl, einem Torfloch bei Bogelfang (Kr. Ucker-  
münde), vom Jungfernwasser, einem Teil der Mes-  
sentiner Larpe, vom Teufelssee in der Hohenbrücker  
Forst (Kreis Cammin), vom Teich in Birchenzin (Kr.  
Stolp), in dem der Teufel verschwindet, vom Teich  
„Schetterie“ in Wendisch-Blassow (Kr. Stolp), vom  
Moor bei Quesdow (Kr. Schlame), vom Schwarzen  
See im Lebamoor, von einem Teich bei Belgard (Kr.  
Lauenburg), welcher „Düwelswohnung“ genannt  
wird<sup>30</sup>).

Als die Leute die Tollense einmal haben aus-  
messen wollen, hat sich aus der Tiefe eine Stimme  
hören lassen, die ausrief: Dat füllen se sin laten; süß  
müßten se dat mit ehren eegen Körper utmäten<sup>31</sup>).

Die Teufelskuhle im Teufelskuhlenmoor bei  
Karnkeviß (Kr. Schlame) ist grundlos; der Teufel  
hat einst einen Berg in die Kuhle werfen wollen, das  
ist ihm aber nicht gelungen<sup>32</sup>).

Vom Kämmerersee (Kr. Neustettin) erzählen die  
Fischer, daß er bis 80 Klafter tief sei<sup>33</sup>.

Der Arendsee in der Mark, in den eine Stadt  
mit Namen Lino versunken ist, ist an vielen Stellen  
unergründlich tief; mal haben Fischer seine Tiefe aus-  
messen wollen, da hat sich eine Stimme hören lassen:  
wenn sie das nicht ließen, würde ganz Arendsee un-  
tergehen<sup>34</sup>). Beim Ausmessen des Trebelsees rief eine  
Stimme den beiden Fischern zu: sie sollten von ihrem  
Beginnen abstehen, sonst würde es ihnen schlimm er-  
gehen; der eine Fischer, der sich nicht warnen ließ,  
starb wenige Tage später<sup>35</sup>). Der Versuch, ein heiliges  
Gewässer ausmessen zu wollen, wurde offenbar als  
ein Frevel gegenüber der Gottheit betrachtet.

### 3. Unterirdische Gänge.

Bei vielen Gewässern kehrt die Sage wieder,  
daß sich unterhalb derselben unterirdische Gänge be-  
finden; insbesondere wird von verschiedenen Flüssen  
erzählt, daß unterirdische Gänge unter ihnen durch-  
führen.

Von der alten Tempelburg Charenza auf Rügen,  
in der bis zum Jahre 1168 die Tempel des Rugevit,  
Porevit und Porenut standen, führte ein unterir-  
discher Gang unter dem Garzer See weg bis zu dem  
Gute Renz; in der Mitte des Ganges sitzen vier  
menschliche Gerippe auf vier Pferdegerippen<sup>36</sup>).

Wo jetzt der Bullpaul (Bullenpfuhl) bei Franz-  
burg liegt, hat früher eine große schöne Kirche gestan-  
den, die mit der Stadt Franzburg durch einen unter-  
irdischen Gang verbunden war; als die Kirche in die  
Erde sank und die Grube voll Wasser lief, wurde  
auch der unterirdische Gang überflutet<sup>37</sup>).

Von dem alten Kloster Stolp bei Anklam geht  
ein unterirdischer Gang unter der Peene durch nach  
Wolfratshof<sup>38</sup>). Gleichfalls unter dem Bette der  
Peene weg führt ein unterirdischer Gang, der Verchen  
und Dargun miteinander verbindet, und ein anderer  
unterirdischer Gang, der von „Haus Demmin“ auf  
die entgegengesetzte Seite des Flusses führt. Dieser  
letztere Gang ist so gebaut, daß man in ihm mit  
Rutsche und Pferden hat fahren können<sup>39</sup>). Kahn-  
schiffer, die an Haus Demmin vorüberfahren müssen,  
mögen die Stelle nach Dunkelwerden nicht gerne pas-  
sieren; lieber werfen sie vorher Anker und fahren am  
hellen Tage weiter<sup>40</sup>).

Unter der Tollense durch führte ehemals ein unterirdischer Gang, der den Klosterberg bei Treptow mit einer auf dem Grapzower Felde stehenden Kapelle verband. In der Tollense gibt es eine feichte Stelle; unterhalb dieser soll sich der Gang befinden<sup>41</sup>).

Vom Schloßberg, auf dem im Mittelalter die Mügelburg gestanden hat, geht ein unterirdischer Gang unter dem Kleinen See fort; dort liegen noch große Schätze, wie z. B. goldene Fische vergraben<sup>42</sup>). Unter dem Löcknitzer See führt ein unterirdischer Gang hin, der die Burg Löcknitz mit dem Rehiner Burgwall verbindet<sup>43</sup>).

Vom Stettiner Schloß geht ein Gang in südöstlicher Richtung auf zahllosen Stufen tief in die Erde hinein und unter dem Bette der Oder fort nach der Lastadie hinüber<sup>44</sup>).

Unter dem Papenwasser geht ein Gang fort, der Jasenitz und Stepenitz verbindet<sup>45</sup>). Unterhalb der Diemenow befindet sich ein ähnlicher Gang, der die Stadt Wollin mit dem Camminer Dom verbindet; in diesem Gang will man wiederholt Menschengeriippe gefunden haben<sup>46</sup>).

In Gollnow führt ein unterirdischer Gang unter der Ihna durch nach der Försterei Trappenort<sup>47</sup>). Unter dem Pietschensee bei Altstorkow (Kr. Saazig) führt ein drei Kilometer langer unterirdischer Gang fort<sup>48</sup>). In Schivelbein geht ein Gang unter dem Flußbett der Rega hin bis zum Schloß. Gleichfalls unter der Rega hindurch führte ehemals ein unterirdischer Gang, der von der alten Borckenburg bei Labes ausging; der Fluß hieß an dieser Stelle, die unergründlich sein sollte, die Arche<sup>49</sup>). Von Schloß Falkenburg führte ein Gang unter dem See weg bis zum Rakowberge<sup>50</sup>).

Bei Bernsdorf (Kr. Bütow) liegen zwei Seen, die hängen durch einen unter einem Moore hinfließenden Wasserstrom zusammen<sup>51</sup>). In Trzebiatkov

(Kr. Bütow) ist ein Soll, Zbolk genannt, in dem sind einmal zwei Schimmel ertrunken, die nach einiger Zeit im Schwarnegazer See in Westpreußen, 7 Meilen von Trzebiatkov entfernt, wieder herauskamen. In Roschütz (Kr. Lauenburg) befindet sich ein unterirdischer Gang, der unter dem Roschützer See hindurchführt<sup>52</sup>). Das ganze Moor, das die Leba von Lauenburg bis zu ihrem Einfluß in den Lebasee begleitet, soll auf Wasser ruhen.





#### 4. Namen einzelner Gewässer.

Von den pommerschen Flüssen, Bächen und Seen zeichnen sich einzelne durch Namen aus, die schon von vorneherein auf ihre frühere Heiligkeit hinweisen. Dazu gehören vor allem die mit dem slaw. swentu heilig gebildeten Namen: die Swante, ein Nebenarm der Oder bei Stettin; die Swantelom, ein See bei Strüßendorf auf Rügen, in den ein Schloß versunken ist; die Insel Swante Wostroe, der alte Name für die Greifswalder Die; die Ortschaft Swantewitz am Haff; die Ortschaft Swantuf auf Wollin (1274 Swantuf, 1277 Zwantehucde), wo sich in heidnischer Zeit ein Gözenbild (des Triglaw?) befunden haben soll; die Schwante, ein alter Name für die in den Stepenitzbach mündende Pilesche; die Ortschaft Schwendt bei Stargard, wo ein im 17. und 18. Jahrhundert vielbesuchter Gesundbrunnen lag<sup>53</sup>). In der Nähe von Buchholz (Kr. Saakzig) liegt ein Schwanzsee, der offenbar als Swant-See d. i. Heiliger See aufzufassen ist; ein in der Nähe von Naugard gelegener Grenzbach heißt Swantebeke (1309 rivulus, qui dicitur Svantebeke versus villam Wismar<sup>54</sup>); ein bei Bukowin (Kr. Lauenburg) gelegener See führt den Namen Swante.

In der Nähe des Lehmberges bei Garz auf Rügen lag im 15. Jahrhundert das olle oder hillige Mur<sup>55</sup>). Südwestlich von Ball (Kr. Saakzig) liegt „das heilige Bad“ (das hilj Bad) und „die heilige Wiese“; im „heiligen Bad“ ist das Standbild des auf dem nahen Wiskomberge verehrten Gözen (Wiskow?) gebadet worden<sup>56</sup>). Nordwestlich von Bahn liegt der

von der Thue durchflossene „Heilige See“. Dicht beim Zirkefsee im Kreise Saakzig liegt der „Heilige Graben“ und daneben ein Hünenberg, ein Hünenstein und ein Gottesberg. Der Ottobrunnen zu Altstadt-Pyritz hieß 1574 und 1704 „der Heilige Brunn“; Cramer schreibt 1628, daß der Brunnen bis „auff den heutigen Tag noch der Heiliger Brun genennet wird“, und Delrichs<sup>57</sup>) versichert im Jahre 1771, daß der Brunnen „mit diesem Namen allein noch jezt von allen Kundigen belegt wird“. Mit dem Wasser dieses Brunnens soll Bischof Otto von Bamberg 1124 die ersten Christen getauft haben. Vor 1124 hat der Brunnen höchst wahrscheinlich zum Kulte des auf der nahen Tempelburg verehrten Donnergottes Perun gehört. Im 17. Jahrhundert stand die Quelle in dem Rufe heilkräftiger Wirkung, und damals sollen Leute aus weiter Ferne nach Pyritz gekommen sein, um für die Kranken Wasser daraus zu holen<sup>58</sup>).

Daß die Gewässer bei den heidnischen Slawen göttliche Verehrung genossen, zeigt uns noch ein anderer aus Stettin berichteter Fall. Dort stand im Jahre 1124 unweit der vier Continen eine gewaltige dichtbelaubte Eiche, und unterhalb derselben sprudelte eine überaus liebliche Quelle; Baum und Quelle galten für heilig, da das „einfältige“ Volk sie sich als Wohnung einer Gottheit dachte<sup>59</sup>).

Auf dem Heiligen Berge bei Pollnow, einer im Mittelalter vielbesuchten Wallfahrtsstätte, befand sich eine heilige Quelle, die jeden heilte, der aus ihr trank. Über die Entstehung dieser Quelle berichtet die Sage: Eine Frau, die das Nervenfieber hatte, befahl ihrem Manne, auf den Heiligen Berg zu gehen, drei Spaten tief zu graben und von dem Wasser, das alsdann kommen werde, eine Flasche zu füllen und ihr zum Trinken zu bringen; die Frau wurde von dem Trinken des Wassers gesund. Lange Zeit behielt die Quelle ihre Wunderkraft; aber als einst eine Frau ihre kranke Ziege daraus tränkte, versiegte sie und

floß auch später nie wieder<sup>60</sup>). Der Heilige Berg bei Bollnow hat seinen Namen von der mittelalterlichen Wallfahrtskapelle erhalten, die dort stand, und es ist anzunehmen, daß der Heilige, dem die Kapelle geweiht war, auch die Quelle hervorgerufen hat. In der Sage ist an die Stelle des Heiligen ein gewöhnlicher Mann getreten.

In Binow (Kr. Greifenhagen) lag ein wunderthätiger Brunnen, und die dortige Kirche war ein Wallfahrtsort; daher hieß der Ort „dat Hilge Bin“.

Auf die übrigen pommerschen Gesundbrunnen, die im 16.—18. Jahrhundert in großer Zahl vorhanden waren, kann im weiteren Verlaufe der Abhandlung nicht weiter eingegangen werden<sup>61</sup>).

Zu den heiligen Quellen wird auch die Wunderquelle gehört haben, die sich in Stralsund an der Stelle befunden haben soll, an der im Jahre 1409 die Apollonienkapelle als Sühne für den Pfaffenbrand errichtet wurde. Nach anderer Überlieferung soll die Quelle in der Kapelle selbst gesprudelt haben. Auch Wallfahrer soll die Wunderquelle angezogen haben<sup>62</sup>).

Noch um das Jahr 1880 unternahm eine ganze Anzahl von evangelischen Bewohnern aus Dörfern am Lebamoor eine Wallfahrt zu der Wunderquelle in Sullenczin, um dort Heilung von körperlichen Leiden zu suchen<sup>63</sup>).

Eine bekannte Tatsache ist es, daß die in heidnischer Zeit verehrten Kultstätten bei Einführung des Christentums von den Geistlichen dadurch in Verfall gebracht wurden, daß sie mit dem Teufel, mit Unholden, mit Spuk- und Gespenstererscheinungen in Verbindung gebracht wurden. Wir dürfen daher annehmen, daß die mehrfach wiederkehrenden Düwelsseen und Düwelsbäken ursprünglich heilige Gewässer gewesen sind, besonders wenn sich Kultstätten oder Heiligtümer aus heidnischer Zeit in ihrer Nähe nachweisen lassen. So heißt eine der Peenequellen, die in der Nähe von Kirch-Grubenhagen liegt, „de

Düwelsbäk“; aus ihr säuft der Teufel als Hund am Johannistage Wasser<sup>64</sup>). Westlich von Mariensfließ (Kr. Saackig) liegt ein Teufelssee und südlich von letzterem ein Teufelsberg. Ein Düwelsoll befindet sich in Wudarge (Kr. Saackig). Am Düwelsgraben bei Hammer (Kr. Uckermünde), dessen Wasser ganz tief-schwarz aussieht, geht allerlei Spuk um: ein Feuer-mann, ein kopfloser Schimmel, ein Sämenrand (Siebrand)<sup>65</sup>). Besondere Beachtung verdient der Hexensee bei Trzebiatkom, nahe der westpreussischen Grenze, von dem noch weiter unten die Rede sein wird. Der Leichensee bei Rezin (Kr. Randow) hat seinen Namen erhalten, weil im Mittelalter in ihn die Leichen der Erschlagenen geworfen wurden.

Ein anderer slawischer Ortsname, in dem die Erinnerung an einen ehemaligen alten Kult fortlebt, ist das Wort Zwerinice d. i. Tiergehäge, Roßgehäge; so nannte man die unter priesterlicher Aufsicht stehenden Roßzüchtereien, in denen die einem benachbarten Tempel dienstbaren heiligen Rosse gepflegt wurden. Derselbe Name begegnet nun auch als Bezeichnung eines Gewässers bei Schlawa: 1306 rivulus, qui Swirinse nuncupatur; 1308 Swirnica; 1299 Swirniße; 1309 Swrnythse<sup>66</sup>). Wenn sich in der Nähe dieses Baches weitere Kultreste nachweisen lassen, so ist anzunehmen, daß sich auch an diesem Gewässer einst solch ein heiliges Roßgehäge befunden hat.

Neben der Kirche zu Swantow auf Rügen (1318 Swanteghur d. i. heiliger Berg) liegt die sogenannte Fünfte, ein kleiner Teich, in dem die ersten Christen auf Rügen getauft sein sollen. Mit dem Namen Fünfte (lat. fons die Quelle) wurde in der mittelalterlichen Kirche der Taufstein bezeichnet.

Der Gottspfuhl in Groß-Lagkow, der Gottssee in Strohsdorf, der Gootspfuhl in Altfalkenberg und der Gadespfuhl in Schwochow (Kr. Pyritz) scheinen ihre Namen irgendwelchen Beziehungen zur Kirche zu verdanken; indessen ist es doch nicht ganz ausge-

schlossen, „daß sie auf die slawische Kultsitte zurückgehen, die Götzenbilder in heiligen Gewässern zu baden“<sup>67</sup>). Einen Gottessee hat auch Cremmin (Kr. Saakzig) aufzuweisen.

Ein Grenzbach zwischen Briekzig und Kossin (Kr. Pyritz) heißt in seinem oberen Teil „Jordan“; seinem Wasser schreibt man geheime, segenspendende Kräfte zu, es wirkt heilend bei Verletzungen, und sein Wasser wird gerne als Taufwasser benutzt; „bei seiner Benennung scheint der biblische Jordan mitgewirkt zu haben“, und man glaubt, daß Bischof Otto von Bamberg hier im Jahre 1124, noch bevor er nach Pyritz kam, die ersten Christen getauft hat<sup>68</sup>). Jordan heißt auch ein Flüsschen bei Janow<sup>69</sup>). Ein Jordangrund liegt in Mügelburg.

Wenn wir nun auch annehmen wollen, daß alle diese Namen von dem biblischen Jordan beeinflusst sind, so trifft diese Deutung sicher nicht dem Jordensee auf Wollin zu: Dieser heißt urkundlich Gardino (sc. jezero) und ist deshalb zweifellos als „Burgsee“ zu deuten. Trotzdem haben frühere Forscher in dem Namen das Wort Jorda oder Hertha finden und den Schauplatz des Taciteischen Nerthuskultes hierher verlegen wollen<sup>70</sup>). Daß auch der rügensche Herthasee, der bis vor 120 Jahren „Schwarzer See“ oder „Burgsee“ hieß, nicht für die Nerthus des Tacitus in Betracht kommt, ist eine bekannte Tatsache.

„Hertha“ ist eine unrichtige Lesart in den älteren Tacitusausgaben für „Nerthus“. Aber auch Nerthus ist höchst wahrscheinlich eine unrichtige Überlieferung, sei es daß sich schon Tacitus selbst verhöhrt oder daß sich einer der frühesten Abschreiber dabei versehen hat. Gemeint ist vielmehr die Göttin Urtha, got. Wirtha, die erste Gemahlin Wuotans und Mutter Thors<sup>71</sup>). Und damit könnte die Hertha wohl als abgetan gelten, wenn nicht die merkwürdige Tatsache bestände, daß der Name Herthasee auch außer-

halb der Insel Rügen mehrfach begegnet. In Po-  
dejuh (Kr. Radow) liegt ein Herthasee zwischen den beiden dort befindlichen Cementgruben. Bei Jacobs-  
hagen (Kr. Saakzig), unweit des Roten Berges in  
Rehlungen liegt ein Herthasee, an den die Sage von  
der guten Frau Hertha knüpft. Bei Wuffow (Kr.  
Rummelsburg) liegt „der Stafischken“ (slaw. sta-  
wisko Stausee), ein kleiner See, der auch Herthasee  
heißt. Am Fuße des Schloßberges in den Heisch-  
kuhlen bei Borntuchen (Kr. Bütow) liegt ein Hertha-  
see, an den sehr altertümliche Sagen mythischen In-  
haltes knüpfen. In Mecklenburg findet sich der Her-  
thasee zweimal: einmal in der Forst Franzensberg bei  
Neukalen und sodann bei Teterow. Ferner begegnet  
die Hertha, bezw. der Herthasee im Voigtlande, im  
Osnabrückischen, in Holstein. In Westpreußen liegt  
ein Herthasee bei Deutsch-Krone. Auch in Schells  
Bergischen Sagen kommt ein Herthasee vor.

Auf dem Darß liegt ein vorgehichtlicher Burg-  
wall, der jetzt das olle Schlott genannt wird, vordem  
in der Regel die Hertenburg hieß. Dieser Name soll  
„Hirschburg“ bedeuten. Das mag sein, obgleich er  
ebenso richtig als „Waldburg“ gedeutet werden  
könnte, weil die älteren mit hert hart Hirsch und  
die mit hard hart Wald zusammengesetzten Ortsna-  
men nicht voneinander zu scheiden sind. Nun aber  
begegnet die Hertenburg in der Stralsunder Chronik  
vom Jahre 1453 unter dem Namen „Herthaborg“, d.  
i. mehr als 1½ Jahrhunderte vor Klüver, der die  
rügensche Hertha im Jahre 1616 zuerst entdeckt  
haben soll.

Woher kommen alle diese Herthaseen und die  
sonstigen Überlieferungen über Hertha? Daß sie alle  
aus der unrichtigen Tacituslesart entstanden sein  
sollten, ist nicht gut möglich. Es scheint vielmehr, als  
wenn ursprünglich vorhanden gewesene, mit hert,  
hart (Hirsch), hard (Wald), herd (Herd), herde  
(Herde), hert (hart), ja auch wohl mit keltisch kerd

(Weg) zusammengesetzte Ortsnamen später im Laufe der Zeit durch Umdeutung, Sagenbildung oder gelegentlich vielleicht auch unter dem Einflusse gelehrter Forschung zu der Göttin Hertha-Nerthus in Beziehung gesetzt sind. Solch ein Vorgang konnte um so leichter eintreten, wenn sich an der betreffenden Örtlichkeit Erinnerungen oder gar Reste eines ehemaligen Götterkultes erhalten hatten. Sagenhafte Erinnerungen an alte Götterkulte, an Umzüge mit einem von Röhren gezogenen Wagen, an Priesterinnen, die durch das Keuschheitsgelübde gebunden waren, an Steinproben und andere Überlieferungen, wie sie am Herthasee auf Rügen anzutreffen sind, finden sich überall wieder.

Der Name „Schwarzer See“ begegnet ungeheuer oft; er kann fast jedem Waldsee zufallen, auch wenn sein Wasser sonst völlig klar und rein ist; „Schwarze Seen“ werden solche Seen<sup>72)</sup> oft wegen ihrer finsternen, zwischen zwei waldigen Anhöhen eingeklemmten Lage genannt, wenn die Schlagschatten der an der Nord- und Ostseite stehenden Bäume zu gewissen Tageszeiten den Spiegel des Sees verdunkeln. Schwarze Seen liegen bei Ückermünde, bei Hagen (Kr. Randow), bei Stadt Usedom, bei Pudagla auf Usedom, bei Boblin, Stöven, Schöningen (Kr. Randow), bei Rehrberg, Röhrichen (Kr. Greifenhagen), um nur einige Beispiele aus der näheren oder weiteren Umgebung Stettins anzuführen.

In der Nähe von Falkenberg (Kr. Schivelbein) liegt der Kleine Schwarzsee, der — wie ausdrücklich bemerkt wird<sup>73)</sup> — seinen Namen mit Recht von den schwarzen Uferändern erhalten hat.

Daß auch die alten Wenden bereits ähnliche Beobachtungen der Natur gemacht haben, beweist der Name des Baches Jarne (d. i. Schwarzbach) im Kr. Neustettin und Ziarna struga d. i. Schwarzbach, ein Zufluß der Plöne, u. a.

Dolgen (Kr. Schivelbein) besitzt einen kleinen See, der, im Kessel zwischen buchenbestandenen Höhen liegend, gerne mit dem rügenschon Herthasee verglichen wird; er heißt Schwarz-Damma (von slaw. dambu Eiche) und gilt als „die landschaftliche Perle der Gegend“<sup>74)</sup>.

Der weiter unten zu erwähnende Tursee bei Stolzenburg ist ebenso wie das Turbruch auf Usedom von slaw. turu Auerochs benannt.

Die mit Rot —, Rote —, Röten — zusammengesetzten Bezeichnungen von Gewässern gehen meist darauf zurück, daß die betreffenden Gewässer ehemals dem zum Röten oder Rosten des Flaches gedient haben, so der Rote See unterhalb der Stadt Bergen, der Rötgraben bei Lobbe und die Wiese „Röten“ bei Hagen auf Mönchgut, die Röstfölle in der Böckischen Riefenheide (Kr. Randow), der Röstföll in Stuchow (Kr. Cammin), der Große und der Kleine Rot-See nordöstlich von Alt-Storkow (Kr. Saatzig), der Röstpfuhl in Wudarge (Kr. Saatzig) u. a. Auch die Blutpfühle in Schönow (Kr. Pyritz) werden hierher gehören. Im Jahre 1327 wird ein Fließ Rodebeck zwischen Alt-Damm und Bergland angeführt<sup>75)</sup>.

Anderer mit Rot — zusammengesetzte Wasserbezeichnungen, wie das Rote Meer in Stralsund und das Rote Meer in Stargard, sind von der roten Farbe der betreffenden Gewässer oder von dem eisenhaltigen Boden entnommen.

Die Kesselquelle in der Nähe des mendischen Burgwalles zu Buddendorf (Kr. Naugard), die offenbar nach ihrer von Natur kesselförmigen Einfassung benannt ist, hat der Sage nach ihren Namen daher bekommen, daß einst ein Kesselflicker in ihr den Tod gefunden hat. Ein Kesselfsee liegt bei Alt-Storkow (Kr. Saatzig). Ein Kesselpfuhl (1486 Kettel-pol) liegt am Woltersdorfer Wege bei Freienwalde<sup>76)</sup>. Eine vom Krampehl (bei Stargard) durchflossene Vertiefung heißt einfach Kessel. Ein anderer Kesselfsee

liegt bei Wangerin; von ihm geht die Sage, daß das in der Osternacht stillschweigend aus ihm geschöpfte Wasser zu Wein werde.

Die Jhna empfängt bei den Ortschaften Groß- und Klein-Hühnerberg als Zufluß den Hühnergraben; unzweifelhaft steckt in diesen Namen das Wort Hüne d. i. Riese. Ob die Benennungen durch etwa vorhandene Hünengräber oder durch alte Riesensagen veranlaßt sind, habe ich nicht feststellen können. Ein solcher Hühnerberg befindet sich auch bei Klein-Neek (Kr. Rummelsburg), und an seinem Fuße liegt ein See, in dem eine Seejungfer wohnt<sup>77</sup>).

Der Fierbach bei Schlenzig (Kr. Schwelbein) ist wahrscheinlich nach dem in der Nähe gelegenen Fierhof benannt, und letzterer dürfte, wie so viele mit — fier zusammengesetzte Ortsnamen, von seiner vier-eckigen Anlage den Namen erhalten haben<sup>78</sup>). Derselben Ursprungs wird der Feuerbach im Kreise Saakig sein, zumal da derselbe im Volksmunde auch Fierbach genannt wird.

Der Gredenborn bei Cragig (Kr. Köslin), in dessen Nähe sich der Totengraben befindet, liefert den Umwohnenden das Osterwasser und läßt bei Sonnenaufgang im Spiegel des Wassers das Bild des zukünftigen Gatten erscheinen<sup>79</sup>).

Der Jakobsbrunnen zu Schönwalde (Kr. Stolp) ist ein in der Nähe des Dorfes gelegener Quellbrunn mit schönem gesundem Wasser<sup>80</sup>).

Die mit Jungfer — zusammengesetzten Ortsnamen, wie der Jungfernsteig bei Wolgast, der Jungfernsteig am Knieper Teich in Stralsund, das Jungfernwasser in Messentin bei Pölitz, haben Beziehungen zu Wasserjungfern, bezw. ertrunkenen Jungfrauen<sup>81</sup>).

Ein wunderbarer und bisher nicht genügend erklärter Name ist „die Lange Nacht“. So heißt ein bestimmter Abschnitt der Oder in der Nähe von Schönningen, und so heißt auch eine langgestreckte, z. T.

noch sumpfige Wiese zu Culsow (Kr. Stolp). Über die erstere Örtlichkeit berichtet die Sage: Eine Schifferfrau, die nachts ihr Kind gestillt hatte, wollte es in die Wiege, die rechts von ihr stand, zurücklegen; in der Dunkelheit aber legte sie das Kind nach links, wo das offenbare Wasser war. Als sie am Morgen ihr Versehen gewahr wurde, jammerte sie:

O, du liebe, lange Nacht,

Du hast mich um mein Kind gebracht!

Darnach soll diese Stelle der Oder benannt sein<sup>82</sup>). Diese Sage hat aber auch wieder ihre Parallele am Poratzsee (Kr. Kolberg-Rörlin), wo eine Wiege mit Kind beim Umzuge ins Wasser versinkt und die Vermüschung des Sees zur Folge hat.

„Krickelkrumm“ und „Krickelbach“ sind Namen für Bäche, die in krummem, vielfach gewundenem Laufe dahineilen<sup>83</sup>). Derselbe Name kehrt wieder in dem verbreiteten Volksrätsel, in dem Wiese und Bach sich unterhalten:

Krickelkrumm, wo wilst du hen?

Kortafgeschoren, wat fröggest du dornah?

Auch der Kricklandsbach, der die Grenze zwischen Pölitzer und Messentiner Gebiet bildet und am Rande des alten Messentiner Burgwalls vorbeifließt, scheint hierher zu gehören. Aber die in Reinke Bos vorkommende Kreckelputte ist mit Sprenger wohl richtiger auf kreke Schlehenpflaume zurückzuführen<sup>84</sup>).

In der Nähe von Strasburg in der Uckermark liegt ein Krickelkrummenwall. Nach der Volksage ist auch der durch das Bruch am Bangastsee und der Madiie führende Kreckgraben darum so benannt, weil „er in vielen Windungen recht kreckelkrumm dahinfließt“.

Gewässer, die ein plätscherndes, klingendes Geräusch verursachen, heißen „Klingbeck“, „Klingende Bäk“, „Klingbrunnen“ oder ähnl., so im Kr. Neustettin, bei Wuffow und zu Groß-Neek<sup>85</sup>). Ein „Klin-

gender Spring“ wird 1561 in Pyritz angeführt „Klingbeck“ ist ein Dorf im Kreise Neustettin.

Wenn Berghaus<sup>86)</sup> meint, die Klingende Beeke die die Siebenbachmühlen bei Stettin ehemals speiste sei so genannt worden, „weil das Thal, welches der Bach bewässert, stellenweise eine Klinge, d. i. eine schmale Schlucht, ein Engpaß, ist“, so kommt diese Deutung auf dasselbe heraus; denn „Klinge“ in der Bedeutung „Gießbach, Rinnsal, Schlucht, seichte Flußstelle“ geht auf das Klingen und Rauschen des Wassers zurück. Auch die Zoppenbeke bei Stolzenburg und die Zopiniz im Amte Kolbzig (von slaw. sopotnica rauschendes Wasser) haben ihre Namen aus dem gleichen Grunde erhalten. Dagegen dürfte der Zofe- oder Zofkebach (im Nordwesten des Kreises Saazig) von slaw. suhu, poln. suchy trocken abzuleiten sein, also ein Bach, der im Sommer austrocknet.

Ähnlich wie mit der Klingenden Bäk verhält es sich mit dem „Kummelsborn“, einer Quelle in Zwilipp (Kr. Kolberg-Rörlin) und mit dem Bornsprang in Schönwalde (Kr. Stolp). Eine „Springwiese“ gibt es in Puddenzig, Kr. Naugard, einen „Springbach“ zwischen Mößin und Kempendorf (Kr. Saazig), einen Spring in Lakow und Klein-Rischow (Kr. Pyritz), Jägers Sprinck in Stadtheide (Kr. Pyritz) und einen Klingenden Spring 1561 in Pyritz, einen Gauspring in Pyritz und ein Spring-oje (oje = Auge) in Briegzig (Kr. Pyritz), eine Sprindwiese (Sprind = Spring) in Babbín (Kr. Pyritz), ein Springbruch in Beelitz (Kr. Pyritz) und einen nach einem Pyritzer Bürger benannten Blumbergspring in Pyritz<sup>87)</sup>.

## 5. Besondere Eigentümlichkeiten einzelner Gewässer.

Daß viele Seen, besonders solche, die im Waldessinnern versteckt sind, als Schwarze Seen bezeichnet werden, kann nicht weiter auffallen; beachtenswerter ist es schon, wenn die Sage berichtet, daß die in solchen Schwarzen Seen lebenden Fische ebenfalls schwarz aussehen und ungenießbar seien, wie z. B. von den Fischen des Herthasees, des Wrangelsburger Sees u. a. erzählt wird.

Von den beiden bei Wrangelsburg gelegenen Seen hat der eine gelbliches, der andere schwarzes Wasser; in dem letzteren See soll eine Kirche mit drei Türmen versunken sein<sup>88)</sup>.

Das Wasser des Schwarzen Sees bei Grimmen ist nicht nur schwarz, sondern auch bitter, und es lebt kein Fisch in dem See; der Wind mag leise wehen oder stark stürmen, der See bleibt immer ruhig, und noch keiner hat gesehen, daß sich sein Wasser auch nur ein einziges Mal gekräufelt hätte. Das kommt daher, weil der See, wie die Leute sagen, auf der versunkenen Stadt ruht<sup>89)</sup>. Gerade umgekehrt verhält sich das Wasser des Schwarzen Sees in der Granitz: mitten im See ist es immer bewegt, wenn auch völlige Windstille herrscht.

Das Wasser des Nonnensees bei Bergen ist salzig von den Tränen der im See versunkenen Nonnen<sup>91)</sup>.

Das Wasser des Schwarzen Sees in der Granitz hat die Kraft, daß es denjenigen, der das im See ver-

junkene Schloß erlösen will, trägt und an der Oberfläche hält. Ähnlich heißt es in einem pommerischer Schwank, daß, wer fromm und ohne Sünde ist, über das Wasser hinwegschreiten kann, ohne unterzusenken<sup>92</sup>).

In Lübgust bei Gramenz (Kr. Neustettin) befindet sich ein Brunnen von 8 Schritt Durchmesser, dessen Wasser treibt beständig mit ungemeiner Force und kocht und wirft alles, was man hineinwirft, an das Ufer zurück. Menschen und Tiere, die hineinspringen, können nicht untergehen, weil das Wasser sie wegen seines beständigen Kochens in die Höhe hebt. Das Wasser schmeckt mineralisch und wird auch als Gesundbrunnen bezeichnet<sup>93</sup>).

Der Lügenstrom — so heißt der Unterlauf der Recknitz nahe der Einmündung in den Ribnitzer Bodden (låg d. i. leicht, niedrig) — friert im Winter selten zu, und wenn er zufriert, bleibt das Eis stets sehr unsicher und trügerisch<sup>94</sup>). Das Wasser der Tollenze friert niemals vor Weihnachten zu<sup>95</sup>). Bei Birchenzin (Kr. Stolp) liegt ein Teich, der nie zufriert; sein Wasser ist stinkend, weil der Teufel einmal hineingefahren ist<sup>96</sup>).

In der Messentiner Larpe befindet sich gegenüber dem Pfingstberge eine Stelle, die unergründlich tief ist und niemals zufriert; die Stelle heißt das Jungfernwasser, weil hier einmal in ganz alter Zeit eine Prinzessin auf der Brautfahrt ertrunken sein soll.

Der Binower See (Kr. Greifenhagen) ist einmal von einem Kolbager Abt, der durch Baden im See Heilung von schwerer Krankheit gefunden hatte, in feierlicher Weise gesegnet worden, und seitdem wachsen die Seerosen auf dem See<sup>97</sup>).

Das Dürheiden-Water zu Stuchow (zwischen Kolberg und Köslin, heutzutage Stöckow) pflegt in teuren Zeiten ganz über seine Ufer zu treten, in wohlfeilen Jahren aber verzieht es sich und vertrocknet gänzlich<sup>98</sup>).

Bei Rühlow (Kr. Bublitz), das in einer wasserarmen Gegend liegt, befinden sich zwei kleine Teiche, die stets Wasser halten, wenn auch sonst im Sommer das Wasser aus Brunnen und Gräben geschwunden ist<sup>99</sup>).

Die Madië, die jedes Jahr ein Menschenleben als Opfer fordert, soll warme Stellen und Strudel haben, die im Winter auch das Eis unsicher machen<sup>100</sup>). Mikrälius<sup>101</sup>) berichtet: Die Madië hat eine sehr große Tiefe, mehrentheils auf funffzig, auch wol 300 Klafter, und gefreuret niemahn vor Wehenachten, hernach kan sie ein kleiner Frost mit Ense belegen. Das ist sonst merklich, das die Fische, so auff der einen seiten dieses Sees gefangen werden, es seyen Kaulbars, Hechte oder anderer arth, grawlicher sein, als die auff der andern.

Das Wasser mancher Seen hat nach dem Glauben der Umwohnenden besondere Kräfte und wird daher, wie das schon erwähnte Wasser „des Jordan“ im Kr. Pnyritz, mit Vorliebe als Taufwasser benutzt oder zu Östern als Österwasser geholt oder zu anderen abergläubischen Zwecken verwendet. In den meisten derartigen Fällen scheint die Erinnerung an altheidnische Kulthandlungen nachzuklingen.

Ein Mädchen, das im Jahre 1817 in die Granitz zum Beerenpflücken gegangen war, erlebte es, wie in der Mittagsstunde ein Zug von Unterirdischen mit einem Täufling an das Ufer des Schwarzen Sees ging, um das Kind in dem Wasser des Sees zu taufen<sup>102</sup>).

Wer in der Östernacht im Kesselsee bei Wangerin badet, wird die schwer zu vertreibende Krätze los<sup>103</sup>).

Wenn das Österwasser, das aus dem Wokuhlsee (Kr. Saatzig) geholt ist, den Röhren eingegeben wird, so bekommen sie keine Läuse.

Das Bächlein, das vom Jerknitzsee in den Pietchensee (Kr. Saatzig) fließt, verläuft genau in

der Richtung von Morgen in den Abend; deshalb ist das aus diesem Bache geschöpfte Osterwasser besonders segensbringend und heilkräftig<sup>104</sup>).

Bei Wendisch-Buckow (Kr. Stolp) ist eine Quelle mit schönem, klarem Wasser, Sammitron genannt. Eine alte Frau erzählte, in der Osternacht sei das Wasser in dieser Quelle Wein verwandelt gewesen<sup>105</sup>). Bei der Molenzquelle unweit Ublig-Suckow (Kr. Schlawa) versammeln sich Ostern die Geister der Toten und schöpfen ihr Wasser aus der Quelle.

Das Wasser des Hufenigbaches (im Weizacker heilt Augenleiden<sup>106</sup>). Wer sich im Ellernfoll am Berg bei Rügenhagen (Kr. Schlawa) ein Auge wäscht kann die sonst unsichtbaren Zwerge sehen.

Wer im Hegensee bei Trzebiatkov (Kr. Bütow) badet, erhält Zauberkraft; im 18. Jahrhundert wurden mehrere Weiber vor Gericht beschuldigt, in dem See gebadet und Zauberei getrieben zu haben<sup>107</sup>).

Sidonie von Borck versenkte das Schloß, worin sie die Verzauberung der sechs pommerschen Herzöge geschlossen hatte, in den See zu Marienfließ.

Bereinzelt findet sich die Vorstellung, daß die als Geister oder Dämonen gedachten Krankheiten aus Gewässern ihren Ursprung nehmen. So erzählte man in früheren Zeiten von den Schwemmkühlen, die an der Chaussee von Rügenwalde nach Ruffhagen (Kr. Schlawa) liegen, daß Pest und Cholera von hier ausgegangen wären.

Wie der zuweilen in Pommern beobachtete Blutregen Anlaß zu allerhand Wunder- und Aberglauben gegeben hat, so hat man es auch immer mit Unruhe und Bedenken betrachtet, wenn irgendwo das Wasser eines Sees ein blutrotes Aussehen bekam. Aus älterer Zeit liegen uns hierfür zwei Beispiele vor; ein Fall ereignete sich im Jahre 1692 in Hohensee (Kr. Greifswald) und der andere im Jahre 1724 zu

Sarow (nordwestlich von Stargard, Kr. Saazig). Der erste Fall ist bekannt geworden durch die Schrift des Brand. Heinr. Gehbardi: Programma ad orationem Jo. Chr. Crazii de lacu Hohenseensi, quem vul-

go in sanguinem conversum esse praedicant, Greifswald 1692. Die Rede selbst ist nicht gedruckt, sie befindet sich aber unter den Manuskripten der Greifswald 11 und 12 Uhr sei das Wasser in dieser Quelle in der Universitätsbibliothek. Den zweiten Fall erinnert die Schrift: Des Dr. Daniel Heinr. Volte, Land-Physici in Hinterpommern, Bericht von einem 1724 in Blut verwandelten Teich zu Sarow, 1/2 Meile von Stargard in Hinterpommern. Auch in der Breslauer Natur-Sammlung, 29. Versuch vom 1724 Jahr

S. 305 wird gehandelt de prodigio sanguinis in palude circa pagum Stargardiensem Sarow viso anno 1724<sup>108</sup>).



## G. Kinderdiek und Kinderfoll.

Das Wasser ist in der Sage der Ursprungs- und Herkunftsort der kleinen Kinder: aus dem Wasser holt der Adebar oder Knackaber die Neugeborenen die er dann in den Häusern abliefern. Fast jedes Dorf hat einen in der Nähe liegenden Kinderdiek oder Kinderfoll (unter Soll versteht man einen abzugslosen Lümpel in baum- und buschlosen Feldniederungen; urkundlich schon aus dem Jahre 1308 bezeugt ad voraginem, quae theutonice Sol dicitur), der den Kindern als ihr Herkunftsort bezeichnet wird. Zwischen Klözin und Balsdren (Kr. Schivelbein) befinden sich sogar zwei Kinderteiche, die als der Große und der Kleine Kinderfoll unterschieden werden; aus dem Großen holt der Storch die Knaben, aus dem Kleinen die Mädchen. Oft hört man Kindergeschrei in den Teichen; dasselbe verstummt jedoch, wenn man einen Stein in das Wasser wirft. Im Buchwalde bei Binow (Kr. Greifenhagen) liegt ein Teich, der die Kinderhölle genannt wird<sup>109</sup>).

Zwischen Gräbnitzfelde und Rasthagen (Kr. Saatzig) liegt der Herthasee; in ihm wohnt Frau Hertha, die den Müttern eine Wasserlilie oder Seerose reicht, worauf sich die Blume in ein Kind verwandelt.

Bei Lankensburg auf Wittow liegt ein Kinderdiek, der führt diesen Namen, weil vor vielen Jahren ein Mädchen ihr Kind umgebracht und in den Teich geworfen haben soll<sup>110</sup>).

An der pommerschen und rügenschen Küste hört man oft, daß der Storch die kleinen Kinder aus der

Ostsee hole und sie dann zum Trocknen auf einen Felsblock lege, bevor er sie den Müttern ins Haus bringt. In den Küstendörfern Vorpommerns herrscht aber auch die — wie es scheint — ältere Anschauung vor, daß nicht der Storch, sondern der Schwan die kleinen Kinder bringe, wie denn die Neugeborenen auf Rügen noch jetzt allgemein als „Schwanskinder“ bezeichnet werden. Der Schwan holt die kleinen Kinder aus den großen Felsblöcken, die überall am Strande verstreut liegen und die vielfach „Schwansteine“ heißen. Ein solcher Kinderstein ist auch der Mäuschenstein im Saaler Bodden; unter ihm liegen alle kleinen Kinder versteckt, die in Langendamms (Kr. Franzburg) innerhalb zweier Jahre geboren werden<sup>111</sup>). Der Mäuschenstein bildet die Grenze zwischen Pommern und Mecklenburg und hat daher seinen Namen (slaw. mezda, poln. miesa Grenze), wie auch der Grenzwald Meiske in Kreise Schlame.



## 7. Schätze in Gewässern.

Wie unter zahlreichen Burgwällen und Grabmäälern, wie in vielen Bergen und alten Ruinen Wafmühlenteich versenkt worden sein. In dem sonst sen, Schätze und Kleinodien verborgen sind, gerades ganz flachen Mühlenteich ist eine Einsenkung, die ruhen auch in der Tiefe vieler Gewässer wertvoll durch zwei aneinander gebundene Messruten von 24 Schätze an Gold und Silber, alte Götzenbilder, Fuß Länge nicht zu ergründen war<sup>115</sup>). Kriegskassen und sonstige Kleinodien mancherlei Art. Auf dem Rummerower See schwimmt am Jo-

In „de Lüß“, ein unergründliches Moorloch zwischannistage ein großer Berg Bernstein und eine gold-schen Schmantevik und Woldenik auf Wittow, ist vordene Wiege<sup>116</sup>). Ein goldenes Kalb ruht in der Tol-mehr als 700 Jahren ein steinernes Götzenbild de-lense<sup>117</sup>); in der Peene bei Haus Demmin ruhen große Swantewit versenkt worden. In der sog. Hollen Bäk-Schätze. Im Fennbruch, einem ehemaligen See in der bei Pastiz auf Rügen ruht eine goldene Wiege mit Rotemühler Forst (Kr. Uckermünde) haben die Fran-zosen eine Kriegskasse versenkt; einen zweiten Schatz einem Rinde.

In einem Teich hinter dem Dorfe Silenz (Kr. Rügen) ist ein dänischer Kriegsschatz versenkt. Im Greifswalder Bodden, zwischen Neukamp (Kr. Rügen) und Wusterhusen (Kr. Greifswald) hat ein Kö-nig von Preußen seine Krone verloren; sie ist in die Tiefe des Meeres gesunken und hat nie wieder her-aufgeholt werden können. E. M. Arndt erzählt, bei Wusterhusen sei ein König mit seiner goldenen Krone ins Meer gesprungen; noch blicke sein Kopf mit der goldenen Krone in der Johannismacht hervor<sup>112</sup>). Vielleicht liegt dieser Sage eine Erinnerung an die Schlacht bei Smolder am 9. oder 10. September des Jahres 1000 zugrunde, in der König Olaf Trygg-wason besiegt wurde und sich „mit seiner ganzen goldglänzenden Rüstung“ ins Meer stürzte<sup>113</sup>). Auch der nach der Sturmflut vom 13. November 1872 auf-gefundenene Hiddenseer Goldschmuck ist mit diesem Er-ignis in Verbindung gebracht worden.

In einem Teich bei Gristow (Kr. Greifswald) waren ehemals große Schätze verborgen; sie gehörten dem Wassergeiste, der sie einem Bauern des Dorfes schenkte<sup>114</sup>).

Die Rolandstatue, die bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts in Wolde (an der pommerisch-mecklen-burgischen Grenze) als Symbol dieser kleinen Dorf-republik vorhanden war, soll in den Rastorfer See

nach anderer Überlieferung in den dortigen

haben sie im Pommerischen Haff unweit der Stadt Altmarp ins Wasser gesenkt. Am Goldbach in der Buchheide (Kr. Greifenhagen) sollen Räuber viele Schätze verscharrt haben<sup>118</sup>).

Im Jordanssee auf Wollin oder am Ufer des Sees haben die Seeräuber, die hier früher gehaust haben, viele Schätze vergraben. Auf dem Grunde der Diemenow unweit der Stadt Wollin ruhen Glocken und Schätze von Edelmetall<sup>119</sup>). Aus dem Wokuhlsee (Kr. Saackig), in dem einmal eine große Stadt ver-sunken ist, ist ein Abendmahlskelch herausgefischt worden, der jetzt noch in der Kirche von Kremmin vorhanden ist<sup>120</sup>). In der Ihna, wo sie durch Gollnow fließt, liegt ein großer Schatz, der von einem schwar-zen Tiere bewacht wird<sup>121</sup>).

Von der Alten Stadt, welche in der Madie un-weit der heutigen Stadt Werben versunken ist, wer-den zuweilen noch Nägel und Messer und andere

Dinge, die die Leute gebraucht haben, ans Ufer gespült<sup>122</sup>). Von der im Plönesee versunkenen Stadt wird bei stürmischem Wetter allerlei Hausgerät und Küchengeräth, wie z. B. Messer und Gabeln, ans Ufer geworfen. Der See von Marsow (Kr. Stolp) wirft Löffel und Teller aus<sup>123</sup>).

Im Dratzigsee bei Tempelburg ist der Stein der Weisen gebettet, und dieser verhindert, daß jemals ein Gewitter von der Seite des Dratziger Sees her über die Stadt kommt<sup>124</sup>).

Das goldene Triglambild, das bei Einführung des Christentums nach dem Dorfe Trieglaff (Kr. Greifenberg) geschafft und dort noch eine Zeitlang verehrt wurde, ist zuletzt in den See des Dorfes versenkt worden<sup>125</sup>).

Im Alten See bei Garrin (Kr. Kolberg-Rörlitz) soll im Jahre 1806—1807 ein französischer Geldwagen versunken sein<sup>126</sup>). Im Wilmbruch (Kr. Neustettin) ruhen die vor der Sabgier der Polen geretteten Kostbarkeiten, die einst die Fürstin Hedwig der Kirche in Neustettin gestiftet hatte<sup>127</sup>). Im Damensee (Kr. Neustettin) sollen die Bewohner der Umgegend aus Furcht vor den raubgierigen Polen einen Schatz versenkt haben<sup>128</sup>).

Auf dem Grunde des Jungfernsees beim Callier Burgwall liegt ein großer Schatz, der von zwei verzauberten wunderschönen Jungfrauen bewacht wird. Auf dem Jassener See (Kr. Bütow) haben Fischer eines Nachts einen großen blinkenden Gegenstand herausgefischt, dessen Schein sie dermaßen erschreckte, daß sie das Netz fahren ließen; später merkten sie, daß es ein Diamant gewesen war<sup>129</sup>). In einem alten Brunnen zu Alt-Järshagen (Kr. Schlawa) ist ein großer Kessel voll Geld und Gold versenkt. Ein großes Stück Bernstein liegt im Nettelborn zu Wendisch-Blassow (Kr. Stolp) verborgen<sup>130</sup>). Im Nachbarlande Mecklenburg erzählt man von goldenen Wiegen, die bald hier bald da im See versenkt sind<sup>131</sup>.

## 8. In Gewässern versunkene Wohnstätten und Heiligtümer, Teufelsdämme, Pferdekopfbriicken.

Ungemein häufig finden sich in Pommern solche Sagen, die berichten, daß ganze Städte und Dörfer, einzelne Kirchen und Klöster oder auch Burgen und Schlösser im Meer oder in Seen versunken sind. Es ist das Vinetamotiv, das immer wiederkehrt und das auch bei unseren sagenfrohen Vorfahren schon sehr beliebt gewesen zu sein scheint. Die Zahl der hierher gehörigen Sagen ist so groß, daß hier nur eine kleine Auslese gegeben werden kann.

Eine auffallende Parallele zu der im Meer versunkenen und zu gewissen Zeiten wieder auftauchenden Stadt Vineta bildet die nur in der Sage existierende „Stadt Arkona“, die einstmals an der Nordspitze der Halbinsel Wittow gelegen hat und durch ihren Reichtum weithin berühmt war. Wie Vineta, steigt auch Arkona zu gewissen Zeiten, namentlich bei nebligem Wetter „wafelnd“ aus der Tiefe an die Oberfläche des Meeres empor und zeigt sich in alter Pracht und Herrlichkeit<sup>132</sup>).

Daß der Name Vineta nicht von Anfang an so sicher und feststehend gewesen ist, wie in der jetzigen Volksüberlieferung, bezeugt uns Thomas Ranzow, der u. a. berichtet<sup>133</sup>): „Die Veneter haben gepauet die Stat Vineta, die die Pauern an dem Orte Klein-Benedie heißen“. Bei Helmold<sup>134</sup>) haben zwar die wichtigsten Handschriften Binneta; aber der Codex Pou-

chenius liest an der Stelle Ninueta. Auf Mönchgut hörte Baier noch im Jahre 1850 als Bezeichnung für die untergegangene Stadt neben Vineta auch den Namen Niniveh. Auch haftet der Name nicht nur an dem nordwärts vom Strekelberg auf Usedom und von dem jetzt eingegangenen Vorwerke Damerow in der See gelegenen Vinetariff, sondern auch die sagenhafte Stadt Bornholl, die gleichfalls von einer Sturmflut vernichtet sein soll, wird von manchen Niniveh genannt<sup>185</sup>). Und außerhalb Pommerns begegnen uns mehrfach Bezeichnungen wie Veneten, Venedig, Fineten, Minove, Miniseh, Lino u. ähnl. als Namen von Ortschaften, die von Wasserfluten zerstört sind. Die in historischer Zeit von Sturmfluten vernichteten Städte Regamünde (14. Jahrh.) und Lebamünde (16. Jahrh.) haben sicher viel dazu beigetragen, die alten Sagen von Vineta und Arkona im Bewußtsein des Volkes lebendig zu erhalten<sup>186</sup>). Die gewaltige Sturmflut vom 1. November 1304, die der alte Müsäuß nicht unpassend die Nordische Sintflut genannt hat, ist nicht nur in den Chroniken ausführlich aufgezeichnet, sondern sie hat sich auch dem Gedächtnis des Volkes mit ausdrucksvollen Einzelheiten tief eingepägt<sup>187</sup>). Der Untergang der Kirche zu Hoff (Kr. Greifenberg), den wir als Augenzeugen miterleben, wird einem kommenden Geschlechte wahrscheinlich Stoff zu ähnlicher Sagenbildung liefern.

Wie am Außenstrande, so gibt es auch im Binnenlande große und kleine Seen, Teiche, Tümpel und Sölle, Moore und Brüche, in denen menschliche Wohnstätten und Heiligtümer versunken sind. Häufig wird das Versinken als göttliches Strafgericht für üppiges und lasterhaftes Leben der Bewohner dargestellt. Im Garzer See (Kr. Rügen), aus welchem man Glockengeläut hört, ist eine Kirche oder nach anderen der alte Gözentempel von der Tempelburg Charenza versunken<sup>188</sup>). In den Anlagen bei Garz a. Rg. befindet sich ein sehr tiefer Teich; früher hat an der

Stelle eine Kapelle gestanden, die ist aber in die Erde versunken, und dann hat sich der Teich darüber gebildet. Wer in den Teich fällt, ist unrettbar verloren und kommt nie wieder zum Vorschein; man sagt, daß er dort unten in der Kapelle festgehalten wird.

Am Wege, der von der Stadt Gützkow nach dem Hasenberg führt, liegt ein tiefes Wasserloch, „de Rök“ genannt. Von diesem Wasserloch geht die alte Sage, daß einst vor vielen Jahren der Graf Johannes von Gützkow „mit viere lang“ dort hineingefahren und mit Wagen und Pferden darin versunken sei.

Im Rämiksee bei Groß-Jestin (Kr. Kolberg-Rörlin) ist die reiche und üppige Stadt Rämik versunken. Kurze Zeit bevor das Strafgericht Gottes die sündige Stadt ereilte, krächte der Hahn: „Stadt Rämik geht unter, Stadt Rämik geht unter!“ Das hörte ein durchreisender Herr, der konnte sich allein von allen retten<sup>189</sup>). Auch aus dem versinkenden Vineta entkommt ein einzelner Bürger durch die Schnelligkeit seines Rosses. Im Kummerower See, Barmsee, Glambeksee bei Stettin, Neumarper See, Warfower See bei Massow, Billerbecker See, Madüesee, Wokuhlsee (Kr. Saazig), Birchowsee, Streizigsee, Massowsee bei Peest und vielen anderen sind ganze Ortschaften oder einzelne Gebäude versunken. Bei klarem Wetter kann man die Häuser und Türme der versunkenen Ortschaften häufig auf dem Grunde des Wassers erblicken. Fischer, die auf den betreffenden Gewässern ihrem Gewerbe nachgehen, zerreißen sich oft die Netze an den in der Tiefe ruhenden Gebäuden.

Zuweilen zeigen sich die versunkenen Ortschaften oder Gebäude wieder an der Oberfläche des Gewässers, etwa am Neujahrstage, am Morgen des ersten Ostertages, am Johannistage in der Mittagsstunde oder am ersten Weihnachtstage. Die Glocken der untergegangenen Kirchen und Klöster kommen nach oben, um sich zu sonnen, und können dann leicht durch ein darüber geworfenes Tuch oder Kleidungs-

stück oder Puppenwäsche gebannt werden. Vineta erscheint alle sieben Jahre einmal. Die im Wrangelsburger See versunkenen Glocken dürfen nur alle hundert Jahr einmal auf eine Stunde ans Ufer kommen.

Es ist nicht immer ungefährlich, die aus der Tiefe emportauchenden Häuser und Glocken zu erblicken oder überhaupt das Wasser solcher Seen, in denen Ortschaften versunken sind, zu berühren. Wer die Glocken der im Faulen See bei Mesow (Kr. Regenwalde) versunkenen Kirche am Johannistag läuten hört, stirbt noch in demselben Jahre<sup>140</sup>). In der Madüe ist ein von einem Mönche verfluchtes Dorf versunken; seine Glocken ertönen alle Jahre am Johannistage; alsdann darf sich kein Schiffer auf den See wagen, denn das Wasser verschlingt an diesem Tage alles, was sich ihm naht<sup>141</sup>). In der Oder ist unweit der Stadt Barz eine alte Ritterburg versunken; die Spitze des Schloßturmes bildet im Strom einen Strudel, und dieser vernichtet alle Schiffe, die darüber fahren, und das wunderbarste dabei ist, daß stets zuerst die Menschen in den Abgrund hinabgezogen werden<sup>142</sup>). Der Schwarze See bei Panknin (Kr. Schlame) ist nicht sehr breit, läßt sich aber trotzdem nicht durchschwimmen; ein Mann, der es einmal gewagt hat, ist in der Mitte versunken. Im Rettekewitzer See (Kr. Lauenburg) hat der Teufel einen Klingelzug angelegt; wenn jemand den See durchschwimmt, ertönt die Glocke in der Tiefe, und der Teufel eilt herbei, um sein Opfer zu holen<sup>143</sup>).

Andererseits aber kann das aus der Tiefe des Gewässers herauftönende Glockengeläut auch wohlthätige Folgen haben. Als Christoph von Polenß in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts am Döberitzsee bei Schivelbein vorbeiritt, kam es ihm vor, als ob Glockenklang aus der Tiefe des Sees ertönte. Da er dies als Mahnung ansah, den See für heilig zu halten, ließ er alsbald am Ufer des Sees eine Ra-

pelle erbauen. Diese aber war, weil sie aus so merkwürdigem Anlaß entstanden war, stets von Undächtigen gedrängt voll, und es wurde hier in katholischer Zeit „ein absonderlicher Ablaß“ erteilt. Im Jahre 1539 wurde die Kapelle wieder abgebrochen<sup>144</sup>).

Auch zukünftige Vernichtungen von Ortschaften durch Wasserfluten kündigt die Sage an. So heißt es, daß die zwischen dem Drazig- und Zepin-See gelegene Stadt Tempelburg dereinst durch Wasser zugrunde gehen wird; man behauptet sogar, schon jetzt befände sich unter der Stadt blankes Wasser. Unweit der Stadt Kolberg liegt in der Ostsee ein Stein, der Spuren eines menschlichen Fußes und eines Hühnerbeines aufweist; darunter steht geschrieben:

Laß mich liegen in meiner Ruh,  
Sonst deck' ich Kolberg mit Wasser zu.

Nach anderer Überlieferung hörte man jene Worte aus der Tiefe eines Brunnens, der an der Ecke des Kolberger Marktes gegraben wurde<sup>145</sup>).

In manchen Seen befinden sich flache Sandrücken und Untiefen oder langgeschichtete Steinreihen, die nicht selten Veranlassung zur Entstehung der Sage vom Teufelsdamm gegeben haben. Der Teufel schließt mit dem Besitzer des Sees oder mit einem Schäfer oder Jäger, der täglich in weitem Umweg um den See herumgehen muß, einen Vertrag, nach welchem er sich verpflichtet, innerhalb einer Nacht bis zum ersten Hahnenschrei einen Damm durch den See oder das Bruch zu bauen, wofür er dann die Seele des Vertragsschließenden oder eines anderen Menschen erhalten soll. Der Teufel baut den Damm oder macht ihn bis auf ein kleines Stück fertig, wird dann aber im letzten Augenblick um seinen Lohn gebracht. Solche Teufelsdämme haben wir bei Starkow (Kr. Franzburg), im Galenbecker See an der pommersche-mecklenburgischen Grenze, im Plönebruch (Kr. Pyritz), im Martentiner See (Kr. Kammin), im Nau-

garder See, im Wotschwinensee (Kr. Regenwalde), im Alt-Borckersee (Kr. Kolberg-Rörlin), im Lankowischen See (Kr. Schivelbein), im Rettekewitzer See (Kr. Lauenburg) und in noch manchen andern<sup>146)</sup>.

Bei manchen Gewässern haben sich Überlieferungen aus alter Zeit erhalten, die berichten, daß sie einstmals durch Furten, durch Steinbrücken oder durch Dämme aus einzelnen losen Steinen passierbar waren. So soll der Selliner See auf Rügen, der jetzt für den Dampferverkehr ausgebaggert wird, bis vor 70—80 Jahren nicht nur von Reitern, sondern auch von dem nach Mönchgut fahrenden Postwagen durchquert worden sein. Vor dem Ausfluß des Spjkerschen Sees in den Großen Jasmunder Bodden liegt die Große und die Kleine Wedde (Subst. von waten), die vor dem Bau der Chaussee Sagard-Glowe-Dremoldke häufig von Fuhrwerken durchfahren wurde. An der Westküste Rügens führte die eine der drei großen mittelalterlichen Landstraßen, die von Bitt auf Wittow bis Altesfähr fortging, durch die Pribberoder Wedde. Ein Wedden-Ort liegt an der Nordküste des Saaler Boddens.

Im Rämmerer-See bei Tempelburg konnte man früher an einer Stelle auf größeren Steinen einen Durchgang durch den See finden. Auch durch den Viezker See (Kr. Schlame) fand ein Rundiger einen Weg auf größeren unter dem Wasser verborgenen Steinen; der Weg ging bis zur Mündung der Ostsee; noch 1887 erzählte ein alter Mann, er habe zur Franzosenzeit den Weg benutzt, um Waren von der Ostsee nach dem Binnenlande zu schmuggeln<sup>147)</sup>.

In manchen pommerschen Sagen findet sich der gleichlautende Sagenzug, daß da, wo jetzt eine breite Wasserstraße ist, ehemals ein schmaler Wasserlauf oder Graben vorhanden war, über den man mittelst eines hineingeworfenen Pferdeschädels hinübersprang. Diese Sage ist an der Südspitze der Halbinsel Mönchgut, bei der Insel Wilm, an der Südspitze

der Insel Hiddensee, im Mündungsgebiet der Peene, am Papenwasser und am Buckower See (Kr. Schlame) lokalisiert. Diese Sagen sind aus einem Mißverständnis entstanden, indem das slawische Wort Percop d. i. Kanal, Graben, Durchstich, Meerenge durch das plattdeutsche Wort Pirkopp d. i. Pferdekopf, Pferdeschädel ersetzt wurde und dadurch Anlaß zu den vorgenannten Sagen gab. An dieser Tatsache wird auch dadurch nichts geändert, daß die Ziegenorter und die Swinemünder Sage berichten, im Papenwasser sei ein Ziegenbock und in der Swine ein Schweinekopf versenkt gewesen, um den Übergang zu erleichtern; in beiden Fällen haben wir es mit ätiologischen Sagen zu tun, die Ziegenbock und Schweinekopf an die Stelle des Pferdekopfes gesetzt haben, um die betreffenden Ortsnamen zu deuten. Ähnliche Sagen finden sich in Mecklenburg, Schleswig-Holstein, an der Nordseeküste und an der Elbe<sup>148)</sup>. Auf dem Zingst liegt zwischen der Insel Groß-Rirr und der Insel Die ein Wasserlauf mit Namen Schwinbrod (slaw. brod Fähre).

## 9. Tiere in Gewässern.

Die Gewässer sind nach der Meinung des Volkes bevölkert 1. von wirklichen Tieren (Fischen), 2. von Gottheiten, die in Tiergestalt leben, 3. von Seelengeistern und 4. von bloßen Spukgestalten.

Schon oft ist darauf hingewiesen worden, daß gerade an solche Seen, in welchen Ortschaften oder Burgen und Schlösser versunken sind, auch Sagen von Riesenfischen und anderen Ungeheuern knüpfen.

In der Rehrberger Forst (Kreis Greifenhagen), in der vor Jahren die berühmtesten Räuber Münz und Schwarz ihr Unwesen trieben, liegt ein kleiner Teich, der „Birenpaul“ (d. i. Eberpfuhl) geheißt. In ihm wohnt ein allmächtiger Eber (plattdeutsch Bir), der die Vorübergehenden schon oft geängstigt hat: mit einem Male wallt und braust das Wasser hoch empor, das Untier steigt aus den Wogen heraus und haut mit seinen gewaltigen Hauern auf den arglosen Wanderer ein, sodaß er kaum mit dem Leben davonkommt<sup>149</sup>). Die Sage erinnert unwillkürlich an das, was Thietmar von Merseburg (975—1018) in bezug auf Rethra, das berühmte Heiligtum der Redarier am Tollense-See, berichtet<sup>150</sup>): Wenn den Redariern einmal ein Krieg droht, dann kommt aus dem erwähnten Meere (d. i. dem Tollense-See) ein großer Eber mit weißen, glänzenden Hauern hervor und wälzt sich vor aller Augen unter einer furchtbaren Erderschütterung im Schlamme. Darnach dürfen wir annehmen, daß auch der Eber im Birenpaul zu irgendeiner slawischen Gottheit in Beziehung gestanden hat.

Aus einem Teich bei Belgard (Kr. Lauenburg), der im Volksmunde „Düwelswohnung“ heißt, ist eines Nachts eine ganze Herde Schweine hervorgekommen; diese wurde bewacht von einem schwarzen Hunde, dem feurige Flammen aus dem Rachen schlugen. Ein Schäfer, der zufällig vorüberkam, bemerkte, wie die ganze Herde samt dem Hunde wieder in den Teich hinabging und unter dem Wasser verschwand<sup>151</sup>).

Anderswo zeigen sich die Wassergeister in Rossgestalt. Aus dem Riebitzmoor bei Bergen kamen eines Abends vier prächtige Rappen hervor; als sie des vorüberschreitenden Bauern ansichtig wurden, stürzten sie sich mit Windeseile wieder in den See und verschwanden unter der Oberfläche desselben. In dem nahe dabei gelegenen Rubbelkow (d. i. Stutenort) hat sich in heidnischer Zeit wahrscheinlich eine Rosszüchterei befunden, die mit dem auf dem Rugard zu vermutenden Götzkult in Zusammenhang gestanden haben wird<sup>152</sup>).

Ähnlich ist es mit dem Kesselpfuhl am Wege von Cunow nach Bahn (Kr. Greifenhagen). Hier kommen alle Nacht um 11 Uhr vier Rappen aus dem Wasser hervor; einmal hat ein Bauer sie vor seinen Pflug gespannt und mit ihnen innerhalb zweier Stunden ein Feld umgepflügt, wozu er sonst mehrere Tage gebraucht hätte. Ein andermal ist aus dem Kesselpfuhl ein Wagen mit zwei weißen Pferden herausgekommen; in dem Wagen hat eine Dame ohne Kopf gefessen<sup>153</sup>). Im Denniner See (Kr. Anklam), in welchem am Johannistage ein großes Dorf versunken ist, lebt ein Ross, das zuweilen aus dem Wasser hervorkommt und sich auf den nahen Wiesen ergeht; die Leute nennen es „das Waterfohlen“<sup>154</sup>). Aus dem Daberschen See, der einst eine große Stadt verschlungen hat, sah ein Schuhmacher eines Nachts drei schwarze Pferde hervorkommen; er setzte sich auf eins derselben und wurde von dem Pferd in die Lüfte ge-

hoben, daß ihm Hören und Sehen verging<sup>155</sup>). Ein herrenloser Schimmel, der eingefangen und als Reitpferd benutzt wird, springt in den Saakiger See, daß das Wasser hoch ausspitzt. Aus dem Schwarzen See bei Röhrchen (Kr. Greifenhagen) läßt sich zuweilen das Wiehern von Rossen hören. In einem See auf der Muttriner Feldmark (Kr. Stolp) sollen Rosse untergegangen sein<sup>156</sup>).

Aus dem Schwarten Born zwischen Culsow und Bartin (Kr. Rummelsburg), in den Blocken versunken sind, kommt zu gewissen Zeiten eine Kutsche mit vier Pferden hervor. Im Seebleek, einem Gewässer östlich von Roggow (Kr. Belgard), ist einst eine Kutsche mit vier Pferden versunken; alle Jahr in der betreffenden Nacht kommen Wagen und Pferde wieder zum Vorschein, fahren eine Zeitlang umher und kehren alsdann in das nasse Grab zurück. Auf dem Reppower See (Kr. Neustettin) hält sich ein besedertes Pferd auf<sup>157</sup>).

Zu Neu-Lobitz (Kr. Dramburg) befindet sich ein Quell; von dem berichtet die Sage, daß ein Graf in einer vierspännigen Kutsche in den See hineingefahren sei; der Graf soll noch jetzt in dem daranstoßenden Berge umherkutschieren<sup>158</sup>).

In den See von Banknin (Kr. Schlame) ist ein Blockengießer mit vier schwarzen Pferden und zwei Blocken hineingefahren. In den Mellensee bei Schwerin (Kr. Regenwalde) fährt eine Kutsche hinein, die von vier pechschwarzen Rossen mit feurigen Augen gezogen wird<sup>159</sup>). Diese spukhaften Umfahrten von Kutschen und anderen Wagen sind wahrscheinlich Erinnerungen daran, daß in heidnischen Zeiten die Kultbilder von den Priestern zu den Festzeiten in einem verdeckten Wagen im Lande herumgefahren und zuletzt an das Gewässer zurück geschafft wurden, um darin gebadet zu werden.

Der Guldborn, eine Quelle südlich von Stolp, hat so stark wogendes Wasser, daß es aussieht, „als

ob sich ein großes schwarzes Pferd darin wälzt“. In dem Moor zwischen Quesdow und Schlame befindet sich ein tiefes schwarzes Wasserloch, in dem das Wasser „gleich einem schwarzen Pferde wogt und empor Kocht“<sup>160</sup>). Diesen Überlieferungen scheint die dunkle Vorstellung zugrunde zu liegen, daß ein schwarzes Ross, d. h. hier die Wassergottheit in Gestalt eines Rosses im Wasser haust und das Wasser in Bewegung setzt.

An der Leba hat ehemals ein großer Wald gestanden, und in diesem hauste ein schreckliches Ungeheuer, das die ganze Umgegend unsicher machte. Da zündeten die Raschuben den Wald an, und nun regte das Ungeheuer das Wasser der Leba und des Lebasees so sehr auf, daß das Wasser Wald und Ungeheuer verschlang und das heutige Lebamoor bildete. Dieses Ungeheuer soll ein Lindwurm gewesen sein. Zwei andere Lindwürmer haben sich auch an der unteren Peene aufgehalten; einer derselben wollte nach Schweden hinüberschwimmen, ist aber in der Ostsee ertrunken<sup>161</sup>).

In einem Teich bei Schoritz (Kr. Rügen) sollen ein Paar mächtige goldige Wasserschlangen hausen, die den Kühen gelegentlich die Milch abgesogen haben. Aus dem Schwarzen See bei Röhrchen hat ein Angler einst eine mächtige Schlange hervorgezogen, während gleichzeitig tausend andere Schlangen ihre Köpfe aus dem Wasser erhoben. Ob unter den Schlangen hier im Wasser hausende Seelengeister zu verstehen sind, lasse ich dahingestellt.

In Rome (Kr. Stolp) glaubt man, daß der Teufel in Gestalt eines Hundes auf dem Spiegel der Lupow sitze<sup>162</sup>).

Besonders wichtig sind die Sagen, die von Riesenfischen in Seen zu berichten wissen. Im Schwarzen See in der Branitz (Kr. Rügen) hat ein Hecht mit einer Glocke am Halse und ein schwarzer Riefenaal das Regieren. Der Hecht hat auf dem Kopf eine



Krone, die ihm eingewachsen ist. Der Ual ist öfter gefangen worden; er hat sich dem Abschlichten aber stets zu entziehen gewußt.

Ein Messentiner Fischer fing einst an einem Gründonnerstag in der Alten Oder einen Riesenaal, den er sich am Karfreitag „koken un broden“ wollte; aber der Fisch wollte das nicht dulden und warf sich so lange im Boot hin und her, daß er zuletzt über Bord sprang; es war der Teufel selbst<sup>163</sup>).

Im Wrangelsburger See leben sehr große Hechte, die eine Krone auf dem Kopfe tragen. Im Enzigsee, nach anderen im Pupkensoll bei Nörenberg lebt ein Riesenkrebs, der mit seinen Scheren schon oft die Stadtmauern, das Kirchturmdach und zahlreiche Wohnhäuser angefressen hat. Die Nörenberger haben ihn schon einmal gefangen und mit einer Kette an einem starken Eichenpfahl festgelegt; aber er ist wieder entkommen. Auch in Rummelsburg sollen die Krebse den Kirchturm abgefressen haben, und in Rüdde (Kr. Neustettin) krabbeln sie auf den Dächern<sup>164</sup>). Im Mohriner See (in der Neumark) liegt ein großer Krebs, der mit einer Kette an den Grund angeschlossen ist; reißt er sich einmal los, so muß die ganze Stadt Mohrin untergehen; wenn der See heult, so tobt da unten der Krebs und will sich lösen. Knoop ist der Meinung, daß die Sage vom Riesenkrebs aus der Mark nach Pommern übertragen ist, daß also die Mohriner Krebsfage die ursprüngliche ist. In ähnlichen nichtpommerschen Sagen wird der Riesenfisch als einäugig bezeichnet, und Ruhn<sup>165</sup>) vermutet, daß diesen Sagen ein altgermanischer Mythos zugrunde liegt, der auf die Unterwelt hinweist. Eine Parallele zu dem gefangenen Riesenkrebs bildet der an die Kette gelegte Riesenaal von Tolkemit und von Puzig<sup>166</sup>).

Im vorpommerschen und mecklenburgischen Rüstengebiet wird der Seehund (plattd. Saalhund) vielfach als dämonisches Wesen betrachtet. In dieser Ei-

genschaft zeigt er sich teils als Menschen verschlingendes Meeresungeheuer, teils tritt er an die Stelle der Rinder raubenden Zwerge. Weit verbreitet ist das seiner Form und seinem Inhalte nach altertümliche Saalhundslid, das nach einer schwermütig klingenden Melodie gesungen wird:

Hal mi den Saalhund  
ut'n Stranne  
to Lanne!

He het mi all de Fisch upfräten,  
He het mi't ganze Nett terräten.

Hal mi den Saalhund  
ut'n Stranne  
to Lanne!

Bezeichnend ist es, daß das Seehundslid vor etwa 60—70 Jahren auf der Insel Hiddensee in folgender Fassung gesungen wurde:

Hal mi den Saalhund to Land!

He frett den Fisch ut dem Strand,

He het mi dat Nette torreten,

He will uns jo alle upfreten<sup>167</sup>).

In älteren Werken über Rügen wird erzählt: Ehedem hätten sich die Mönchguter, bevor sie auf die Seehundsjagd auszogen, am Strande versammelt und hier einen Reigentanz aufgeführt und diesen durch Absingen des Saalhundslides begleitet. Nach meiner Meinung handelt es sich bei dem Saalhundslid weniger um ein Tanzlied, als vielmehr um eine aus älterer Zeit überlieferte Zauber- und Beschwörungsformel, durch die sie den Saalhund bannen und den Erfolg ihrer Jagd auf ihn sicher stellen wollten.

Auch Gans, Schwan und Ente zeigen sich oft in auffallender Weise auf oder bei Gewässern; es ist kein Zweifel, daß darunter die Wassergottheiten selbst zu verstehen sind, die das äußere Bild des entsprechenden Wasservogels angenommen haben.

Als die Bauern zu Runow (Kr. Cammin) vor Jahren einen Brunnen gruben, sprudelte das Wasser

so gewaltig hervor, daß es das ganze Dorf zu vernichten drohte; gleichzeitig aber tauchte aus dem Wasser eine schneeweiße Gans von wunderbarer Schönheit hervor; als das Brunnenloch durch ein Federbett verstopft ward, verschwand die Gans unter dem Wasser. Bei Groß-Borckenhagen (Kr. Regenwalde) liegt der Schwarze Berg, und in diesem wohnt eine wunderschöne Prinzessin, die am Johannistage im nahen See ihre Kleider wäscht; zu gewissen Zeiten erscheint die Prinzessin in Gestalt einer Gans und hat dann ein Gefolge von kleinen Gänschen bei sich. In Wuffeken (Kr. Bütom) erscheint eine weiße Gans in einem frisch gegrabenen Brunnen, und als das Wasser zu stark hervorsprudelt, wird ein schwarzer Bulle in den Brunnenschacht gestürzt. Auf einem Quellbrunnen bei Groß-Keek (Kr. Rummelsburg) schwimmt jeden Morgen eine weiße Gans. Beim Brunnengraben in Labuhn (Kr. Stolp) zeigte sich auf dem stark hervorsprudelnden Wasser eine weiße Ente; um das Wasser einzudämmen, wurde ein schwarzes Kalb in den Brunnen geworfen. Aus dem schon erwähnten Guldborn bei Stolp, der das Rad der Walkmühle speist, kam mit dem stark hervorsprudelnden Wasser ein Schwan geschwommen; der Schwan kam, wie die Leute meinten, aus der Unterwelt<sup>169</sup>). In der Nähe von Fiddichow zeigt sich auf der Oder zwischen dem Rehnstall und dem Multengraben nächtlicher Weile öfter ein gespenstischer weißer Schwan, der sich mitunter auf das hintere Sitzbrett der vorüberfahrenden Rähne setzt und diese unterzutauchen droht<sup>170</sup>). Es ist keine Frage, daß unter der im Wasser erscheinenden Gans, bezw. Ente oder Schwan die Göttin des Gewässers zu verstehen ist, die in der Gestalt des ihr heiligen Tieres auftritt. Die in den Brunnenschacht gestürzten Tiere sind Erinnerungen an heidnische Opfergaben; beachtenswert ist es, daß die Opfertiere von schwarzer Farbe sind. Ebenso träufeln Bauern in Alt-Järshagen (Kr. Schlawa), als sie einen im

Brunnen versenkten Kessel voll Gold heben wollen, Blut von einem schwarzen Hahn ins Wasser.

Im Großen Rämmerer, einem See des Neustettiner Kreises, sollen früher viele Maränen gewesen sein, die aber vom Stint verdrängt worden sind; der Teufel soll die Maränen in Gestalt von Schafen aus dem See geführt und in einem Tal dicht am See in Steine verwandelt haben<sup>170</sup>). Die Fische, die im See bei Ribbekardt (Kr. Greifenberg) waren, soll der Teufel in einen großen Stein eingeschlossen haben, der nicht gesprengt werden darf<sup>171</sup>).

## 10. Lichterscheinungen auf Gewässern.

Die Wassergeister zeigen sich zuweilen in Gestalt von feurigen Lichterscheinungen. Am deutlichsten tritt das hervor in der Sagengestalt des Seegründer Feuermannes. Als der Ahlbecker See (Kr. Uckermünde) vom Jahre 1746 an abgelassen wurde, hat sich auf dem Seegrunde zuerst häufig, später seltener und zuletzt gar nicht mehr des Abends und Nachts eine Feuerfäule wie ein kolossaler Mann mit Kopf, Armen und Füßen sehen lassen; es schien, als wolle er die alten Grenzen des Sees besichtigen und sich noch einmal von der ehemaligen Größe des alten Sees überzeugen. Er fuhr auch wohl in einem Boote und zeigte sich stets, wenn Sturm bevorstand<sup>172)</sup>. Von einem ähnlichen Feuermanne berichtet bereits Rankom<sup>173)</sup> aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts: Als der Kanzler Georg von Kleist einst über die Swine zog, um nach Diemenow zu fahren, wurde es plötzlich ganz ganz finster, und eine Stimme rief: „Hierher, hierher!“ Darnach kam ein feuriger Mann, ergriff die Lehne des Wagens und lief nebenher, wobei er immer größer und größer wurde. Als sein Mantel auseinander schlug, sah man ihm bis in den Leib hinein, die Rippen und das ganze Innere, und es war alles wie ein höllisches Feuer.

Aus derselben Quelle (ed. Böhmer S. 290) erfahren wir von einer anderen Lichterscheinung. „Auf dem Ländchen, der Gnitz geheißten, hat sich ein seltsam Ding begeben. Auf der Heiligen drei Könige Abend sind auf die Nacht drei Lichter wie eine Feuerblase aus dem salzigen Meere und dem Frischen

Saff von drei Orten hergekommen und lange in der Luft geschwebt und auf die Länge bei einem Dornbusch an dem Dorfe Neuendorf zusammengekommen. Dasselbst haben sie gehüpft und getanzt, als freuten sie sich überaus, und auf die Länge sind sie in den Dornbusch gegangen und verschwunden. Was es ist, mag unser Herr Gott wissen; aber es ist seltsam, daß es eben nur auf den Abend und zu keiner anderen Zeit geschehen ist. Man meint, daß es sich jetzt, wo das heilige Evangelium ins Land gekommen ist, zu legen beginnt“. Diesem Bericht hat Klempten hinzugefügt: „Man hat befunden, daß die Bauern gegen die Nacht mit Kerzen und Lichtern gehen und den Heiligen drei Königen leuchten. Ist durch Herzog Philipp I. bald nach 1540 abgeschafft, aber vorher hat jedermann in der Nachbarschaft geglaubt, daß die drei Lichter an dem Abend ‚Mirakels Weise‘ sich an dem Orte zusammen versfügt hätten“.

Am Düwelsgraben bei Hammer (Kr. Uckermünde) sieht man oft einen Mann, der rings von lodernnden Flammen eingehüllt ist. Auf dem Rummorower See zeigt sich des Nachts oft ein helles Licht, der Blenner genannt; oft begleitet es die Fischer, indem es neben dem Boote herhüpft, oft aber leitet es sie auch in die Irre<sup>174)</sup>.

Hierher gehört auch die an der Küste der Ostsee mehrfach beobachtete Lichterscheinung, die man die Blüse, den Blüser, den Wilden Blüfner oder den Blindblüfer nennt. Das Wort ist abzuleiten von dem Verbum blüfen d. i. ein qualmendes Feuer unterhalten. „Dor hebben wi schön blüüft“, hörte ich einmal von einem Jungen, der ausdrücken wollte, daß er mit seinen Genossen schön d. i. stark dampfende Cigarren geraucht habe. „Blüse-Torm“ hieß ehemals ein Leuchtturm, der zur Erleichterung der Schiffahrt in Wiek bei Greifswald errichtet war. „Nale blüfen“ bezeichnet eine besondere Art, Nale zur Nachtzeit zu fangen vermittelt eines auf dem Hinterteil des Fi-

scherbotes unterhaltenen Feuers, dessen Schein die Male anlockt.

Auf dem Greifswalder Bodden, westlich der Peene-Mündung läßt sich immer, wenn ein Sturm oder Unwetter droht, die Wilde Blüse sehen als ein heller, kugelförmiger Lichtschein, der sich schnell vorwärts bewegt. In der Mönchguter Küste wird besonders bei stürmischer Witterung der Wilde Blüser beobachtet, der von seiner eigenen Mutter verwünscht sein soll, weil er Tag und Nacht auf Alblüsen ging und darüber seine Wirtschaft vernachlässigte. Zwischen Rotenkirchen und Ralow (Kr. Rügen) treibt allnächtlich der Blindblüser (de Blindblüf) sein Wesen, d. i. ein gespenstischer Fischer, der einst beim Alblüsen ums Leben gekommen sein soll und seit der Zeit dort umgeht; wenn ihm einer nahe kommt, weicht er aus (aus Baiers Nachlaß). In Wustrow nennen sie ihn den ewigen Blüser und erzählen von einem Fischer, der an einem Karfreitag zum Alblüsen ausgefahren sei und zur Strafe dafür ewig blüsen muß. Auch am Salzhaff, der Meeresbucht zwischen der Insel Poel und dem Festlande, wird die ewige Blüse im Herbst bei unruhigem Wetter gesehen; es heißt dann: „Sei (d. i. der Düwel) blüßt uppen Dannenborn“.

Auf dem Ribnitzer Binnensee findet sich nach der pommerschen Seite zu im Herbst bei stürmischem Wetter ein Blüser ein; ein kleines Boot, in welchem neben dem Blüsenfeuer ein schwarzer Pudelhund liegt, fährt dann pfeilschnell dahin; einen Menschen aber hat man noch nicht dabei gesehen — so behaupten die Rörkwitzer Fischer<sup>175)</sup>. Den Beinamen „Wild“ scheint die Volksfage dem Blüser in Erinnerung an den Wilden Jäger und die Wilde Jagd beigelegt zu haben.

A. von Wehrs<sup>176)</sup> möchte auch den Namen der Ortschaft Bliesenrad auf dem Darß von „Blüsen“ herleiten.

Aus Hinterpommern ist nur eine hierher gehörige Sage bekannt geworden. Auf dem Prößiner See (Kr. Neustettin) erscheint zuzeiten ein geheimnisvolles Licht, das wie eine Laterne in einem Fischerkahn aussieht; das soll ein früherer Pächter des Sees sein, der Rnaak hieß, und darum sagt man im Dorfe von der Lichterscheinung: „Rnaak kontrolliert“<sup>177)</sup>!

Die Irrlichter, die sich hauptsächlich an Ufern von Seen, auf Sümpfen, feuchten Wiesen, Brüchen und Torfmooren zeigen, mögen hier gleichfalls kurz erwähnt werden. Man hält sie in der Regel für die Seelen ungetauft gestorbener Kinder; auch Ermordete und Selbstmörder gehen wohl als Irrlichter um. Vielfach glaubt man, daß da, wo sich Irrlichter zeigen, Geld brenne. Wer auf ein Irrlicht losgeht, wird von demselben in die Irre geleitet<sup>178)</sup>. Irrlichter auf dem Selliner See (Kr. Rügen) verkünden, daß bald jemand im See ertrinken wird. In Hinterpommern glaubt man, daß Irrlichter (als Seelen ungetauft verstorbener Kinder) bis zum jüngsten Tage am Wasser herumirren müssen.

## II. Gewässer verlangen ein Opfer.

Es gibt zahlreiche Gewässer in Pommern, die nach der Sage alljährlich ein Menschenleben als Opfer verlangen, ein deutlicher Beweis für ihre ehemalige Heiligkeit. Häufig hört man am Abend vorher oder einige Zeit, bevor das Opfer gefordert wird, eine Stimme rufen: De Tiet is dor, äwer de Minsch is noch nich hier! oder Nu kumm, nu is't Tiet! Und dann dauert es auch gar nicht lange, daß ein Mensch, etwa ein Junge oder ein Handwerksbursche, zuweilen auch ein Bauer vom nahen Felde angelaufen kommt und sich spornstreichs ins Wasser stürzt. Solche Gewässer sind der Nonnensee bei Bergen, der Lügenstrom, der Unterlauf der Recknitz, die Peene, die Ucker, der Glambeksee bei Stettin, das Jungfernwasser bei Messentin, die Rega, der Drahtigsee bei Tempelburg und noch viele andere. Die Ihna fließt mitten durch die Stadt Stargard, und sonderbarerweise ertrinkt allemal am Johannistag, wo sie dort Jahrmarkt haben, irgendjemand in dem Fluß, daher denn auch die Leute öffentlich von der Kanzel herab davor gewarnt werden<sup>179</sup>).

Einige Seen bekunden ihr Verlangen nach dem Opfer durch eigentümliches Rauschen und Tosen. Auf der Ucker entsteht ein Geräusch, als wenn das Wasser mit Stöcken gepeitscht wird. Auf der Ihna hört man lautes Tuchen und Klatschen. Der Warsower See bei Massow verlangt nur alle drei Jahre ein Opfer. Der Tempelburger See nimmt am liebsten drei Opfer auf einmal<sup>180</sup>). Der Dammsche See ver-

langt sein Opfer an jedem Himmelfahrstage, viele andere am Johannistage, manche wieder zur Wintersonnenwende, wenn das Wasser mit Eis bedeckt ist. Manche Seen, wie der Kniepersee in Stralsund, sind durch öfter wiederholte Unglücksfälle in den Ruf gekommen, daß sie alljährlich ein Menschenleben haben müssen. Bei anderen Gewässern, wie bei der Persante, leben alte Sagen durch gelegentliche Unglücksfälle wieder auf. Der Schmachtersee bei Binz stand bis zum Jahre 1915 in dem Ruf, daß noch nie ein Mensch auf ihm verunglückt sei; dann aber ertrank dort ein Knabe beim Eislaufen. In der Radüe, einem Nebenflusse der Persante, ertrank seit langer Zeit Jahr für Jahr ein Mensch, daß man schließlich, wenn der Ruf aus dem Wasser erscholl, eine Wache am Ufer aufstellte, um Unglück zu verhindern. Nichts desto weniger kam an einem heißen Sommertage ein Schuhmacherlehrling gelaufen und bat flehentlich, man möge ihm doch wenigstens einen Fingerhut voll von dem Flußwasser geben; das geschah; aber kaum hatte er getrunken, so stürzte er tot zu Boden. Bolduans Keller, ein Sumpfloch an der Persante, verlangt auch alle Jahr ein Opfer; einmal aber ist der Wasserjungfrau dieses Opfer durch die Entschlossenheit des Pastors Wachse († 1822) entzogen worden<sup>181</sup>). Ein Bauer, der auf den Anruf der Nixe in die Radüe gelaufen war, wurde gleichfalls noch im letzten Augenblicke von seinem Knechte wieder herausgezogen. Am Großen Zirke-See (Kr. Saazig) versuchte eine Wassernixe am Johannistage mittags zwischen 11—12 Uhr eine Frau ins Wasser zu locken, aber es gelang ihr nicht<sup>182</sup>). Eine Gespensterkutsche entführt einen Mann aus Temnick (Kr. Saazig) in den Methstubbensee. Ein junges Mädchen, das sich im Wokuhlsee ertränkt hat, erscheint in der Johannisnacht dem Geliebten weißgekleidet und wie ein Wassergeist aussehend; sie sucht den Geliebten zu sich ins Wasser zu locken mit den Worten:

Sett di bi mi, sett di bi mi!

Du heft Schuld a mi, du heft Schuld a mi!

Er aber folgt ihrem Rufe nicht. Auch sonst wird erzählt, daß der Wassergeist des Wokuhlsees sich sein Opfer fordert<sup>183)</sup>.

Wenn die Wipper im Winter zugefroren ist und das Eis dann oft unter lautem Krachen Risse und Sprünge bekommt, sagen die Leute: „Die Wipper schreit, sie will ihr Opfer haben“. Und es vergeht selten ein Jahr, in dem nicht ein Mensch in dem Flusse seinen Tod findet.

In der Silvesternacht, in der sich alles Wasser in Wein verwandelt, ging ein Mädchen zum Brunnen und rief: „Ich will Wien!“ Als bald rief eine Stimme aus der Tiefe: „Du büßt min!“ und bevor sich das Mädchen besinnen konnte, wurde es in die Tiefe gezogen und kam nicht wieder zum Vorschein. Ähnlich erging es einem Knecht in Mesow (Kr. Regenwalde)<sup>184)</sup>. Im Röhnschen Kanal bei Uckermünde wohnt ein Wassergeist, der alljährlich ein Menschenopfer verlangt; wenn seine Zeit gekommen ist, hört man ihn rufen<sup>185)</sup>:

Geh ick di, denn krieg ick di;

Seww ick di, beholl ick di.

Der Nix, der im Totengraben bei Schlame wohnt, zog eines Nachts drei Jungfrauen zu sich ins Wasser herab, als sie ihn gescholten und verspottet hatten<sup>186)</sup>.

Viele Seen gibt es, bei denen gewarnt wird, sich dem Ufer zu nähern, Wasser aus ihm zu schöpfen oder die im See wachsenden Wasserrosen und Nymphen abzupflücken; dazu gehören der Herthasee, der Schmartersee bei Binz, der Schwarze See in der Granitz, der Jordansee auf Wollin und manche andere. Wer solcher Warnung zuwiderhandelt, wird in das Wasser hinabgezogen. In solchen Warnungen klingt die Erinnerung an die ehemalige Heiligkeit der betreffenden Gewässer deutlich nach.

Es gibt aber auch Fälle, in denen das der Wassergottheit dargebrachte Menschenopfer noch viel deutlicher zum Ausdruck kommt. So berichtet die Sage, daß in der Greifswalder Saline, die auf ein hohes Alter zurückblickt, in früheren Zeiten alljährlich ein Kind ertränkt worden sei; wäre das nicht geschehen, so wäre die Saline eingegangen. In den Herthasee wurden Jahr für Jahr zwölf Jungfrauen nach einjähriger Dienstbarkeit gestürzt. Diese Menschenopfer stimmen allerdings wenig zu dem friedlichen Charakter der Göttin Hertha (Merthus); man darf vielmehr annehmen, daß sie zum Kult der in heidnischer Zeit dort tatsächlich verehrten Gottheit, also wohl des slawischen Tjarnaglofi, gehört haben.

Gleichfalls auf Rügen erzählt man von einem See, dem alljährlich eine Jungfrau geopfert worden sei; andernfalls sei das Wasser unruhig geworden und habe das ganze Land überschwemmt. Bei Groß-Reetz (Kr. Rummelsburg) ergoß sich aus einem Quell eine solche Menge Wassers, daß die Leute Angst hatten, der ganze Ort werde unter Wasser gesetzt werden; da warfen sie auf den Rat kluger Leute ein Kind in den Quell, und von Stund an sank das Wasser; andere erzählen, man habe eine weiße Gans hineingeworfen<sup>187)</sup>.

Wenn in einer Camminer Sage<sup>188)</sup> erzählt wird, daß ein Federbett in einen Quell geworfen wird, um das übermäßig hervorsprudelnde Wasser zu verstopfen, so ist hier das Federbett offenbar an die Stelle des ursprünglichen Kindesopfers getreten.

In unserer Nachbarprovinz Westpreußen wurde im Jahre 1463 ein Dambruch am Rogatuser dadurch verstopft, daß ein Bettler, der berauscht gemacht war, in die Bruchstelle hineingestürzt wurde<sup>189)</sup>.

In einigen pommerischen Sagen hören wir, daß Raubritter oder Räuber ihre Gefangenen oder Frauen oder leibeigene Untertanen in einen ihrer Raubburg benachbarten See geworfen haben. Wenn wir

nun bedenken, daß die alten heidnischen Götter in der Sage häufig in der Gestalt von Räubern fortleben, so werden wir auch in den ins Wasser geworfenen Menschen zweifelsohne ehemalige Menschenopfer erblicken dürfen, die der Wassergottheit dargebracht wurden. So heißt es, daß der Raubritter, der auf dem Reginer Burgwall gehaut hat, die Leichen der ausgeplünderten und getöteten Gefangenen in den nahen See gestürzt habe und daß der See davon den Namen Leichensee erhalten habe. Der Raubritter Bröker auf Bogelsang (Kr. Uckermünde) raubte oft Frauen und Jungfrauen von den benachbarten Gütern und Dörfern; war er ihrer überdrüssig geworden, so band er sie an den Haaren zusammen und ertränkte sie im Wokuhl, einem unergründlich tiefen Torfloch bei Bogelsang. Aus diesem Torfloch, im Jahre 1832 Wook-Ruhle genannt, hat man zu verschiedenen Zeiten menschliche Knochen und Schädel hervorgeholt<sup>190</sup>).

Nach einer noch nicht gedruckten Colbager Sage wurden heidnische Priester, die die den Göttern geopfertem Spenden geraubt hatten, von der Bevölkerung im Popensee ertränkt, nachdem einem jeden ein schwerer Stein um den Hals gehängt worden war.

Die Räuber am Jordansee auf Wollin warfen die Körper der getöteten Feinde in den See, und auf dessen Grund ruhen ihre Gebeine noch jetzt. Der Raubritter Warsow ertränkte seine Gefangenen im Warsower See (Kr. Naugard). Der Raubritter Blankenburg rollte die Leichen der Erschlagenen in den Pognicksee (Kr. Pyritz). Die Räuber Münz und Schwarz warfen die Leichen der Ermordeten in den in der Rehrberger Forst gelegenen Räuberpfuhl. Am Rantrecker See bekämpfen sich gespenstische Ritter; wenn der Kampf zu Ende ist, werden die Leichen der Getöteten in den See geworfen<sup>191</sup>). In den Knochenholl zu Ruklow (Kr. Cammin) sind nach alten Erzählungen früher die Gebeine von Erschlagenen hin-

eingeworfen worden. In den Rämihsee stürzen sich drei Prinzessinnen, als sie von den Raubrittern hart bedrängt werden. Zwischen Garzigar und Labehn (Kr. Lauenburg) liegt der Böse See, der für den Eingang zur Hölle angesehen wird; dahinein schleppt der Teufel die Seinigen<sup>192</sup>). Bei Poserik auf Rügen liegt ein kleines Wiesenloch, das den Namen „Höllengrund“ führt; der Teufel soll es in das Erdreich hineingerissen haben, damit es als Pforte für die Hölle diene. Höllenseen begegnen noch mehrfach in Pommern; sie sind in ähnlicher Weise als Eingänge zur Unterwelt zu deuten. Von der ehemaligen Kultstätte, die auf dem Repekol (Kr. Stolp) lag, wurden die zu opfernden Menschen, wie es scheint, in die am Fuße des Berges vorbeifließende Lupow hinabgestürzt<sup>193</sup>).

Als ein Leichensee ist, wie es scheint, auch der Teich im Park zu Wollin (Kr. Stolp) aufzufassen. Der Vizekönig, der dort früher regiert hat, hat den Wall im jetzigen Park aufwerfen lassen, und die dazu nötige Erde hat er von der Stelle genommen, wo sich jetzt der Teich befindet. Auf dem Grunde des Teiches sollen bei einer Reinigung menschliche Skelette gefunden sein<sup>194</sup>).

Nicht selten berichtet die Sage, daß Verstorbene, die im Grabe keine Ruhe finden können und als Spukerscheinungen umgehen, in dieses oder jenes Gewässer gebannt werden. So wurde der nach dem Tode wiedererscheinende Bauer Frik Groth in Grusfen (Kr. Stolp) in den Großen Hollgraben verbannt, wo er sich noch jetzt, mit einer roten Unterjacke angeht, blicken läßt<sup>195</sup>). In Stralsund wurde der Teufel, der sich in einer der drei großen Stadtkirchen aufhielt, von der Geistlichkeit gebannt, daß er die Kirche verlassen und in den Knieper Teich gehen mußte; kurz bevor der Teufel hier untertauchte, rief er wütend aus: alle Jahr wolle er mindestens einen Menschen in den Knieper Teich ziehen. Und das hat er auch gehalten; denn es ist seitdem kein Jahr vergan-

gen, in dem nicht mindestens ein Mensch im Knieper Teich ertrunken wäre.

Das sind die unfreiwilligen Spenden, die die Geister des Gewässers sich noch heute holen; im Heidentum brachten die Menschen die Gabe freiwillig dar. Als die Franken im Jahre 539 den Po überschritten, opferten sie dem Wasser dieses Flusses die Weiber und Kinder der Kriegsgefangenen. Die Alemannen brachten an den Strudeln der Flüsse Pferdeopfer dar. In der Schweiz pflegt man noch heute den Seen, Brunnen und Quellen an bestimmten Tagen Brot, Früchte und Blumen darzubringen (E. Mogk). In ähnlicher Weise pflegten die Badegäste im Seebad Kolberg noch bis in die neuere Zeit hinein beim ersten und letzten Bad Blumen ins Meer zu werfen; Kinder boten am Ufer zu diesem Zwecke kleine Sträußchen feil. In Sminemünde pflegten früher die in der See badenden Frauen, wenn sie das letzte Bad genommen hatten, einen Kranz ins Meer zu werfen; nahm die See ihn mit fort, so war das ein Beweis, daß das Leiden nicht wiederkehrte<sup>196</sup>).

Das sind die letzten Ausläufer eines bis in die graue Vorzeit zurückreichenden Opferbrauches, der die Wassergottheiten gnädig zu stimmen sucht.

## 12. Die Wassergeister.

Die Wassergeister werden in Pommern verschiedentlich benannt. Am häufigsten begegnet wohl die Bezeichnung Wasserjungfer, Seejungfer, Wasserfrau, Meerfrau, Meerweib(chen), Waschungfer, Nixe, Wasser- und Meernixe und ähnlich; auf Mönchgut heißen sie Witte Wimer. Für die männlichen Wassergeister gilt die Bezeichnung Wassermann (plattd. Watermann), Seemann, Seemensch; je einmal begegnen die Namen Nickel (d. i. die männliche Form zu Nixe), Chim und Raffer.

Die weiblichen Wassergeister treten in der Regel in größerer Zahl, die männlichen fast immer einzeln auf.

Die Seejungfern sind halb Mensch, halb Fisch: nach oben sind sie anzusehen wie schöne Jungfrauen, aber nach unten zu geht ihr Leib in einen schuppigen Fischschwanz aus, und darum tauchen sie in der Regel auch nur mit dem Oberkörper aus dem Wasser empor. Sie haben langes blondes Haar und lieben Musik, fröhlichen Gesang und Tanz. In der Nikolaikirche zu Stralsund befindet sich ein aus dem 14. Jahrhundert stammendes Gemälde, das den aus einem Flusse aufsteigenden Heiligen Christophorus darstellt; der Fluß ist belebt durch mehrere Fische und durch eine Wasserjungfer; die letztere hält in der linken Hand eine Leier und spielt mit der rechten Hand darauf. Bei hellem Sonnenschein zeigen sie sich gerne auf der See, im Haff, im Papenwasser und an einigen besonders bevorzugten Stellen der Küste, wie z. B. auf dem Buskamen bei Göhren, vor dem Witten



Stieg bei Sellin u. a., aber sie lassen die Schiffe und Boote nicht nahe herankommen. Manche sagen auch, die Seejungfern wären halb Mensch und halb Pudelhund. Im Stubbensee (Kr. Saakig) befindet sich eine Seejungfer, die vorne Kröte und hinten Jungfrau ist<sup>197</sup>).

Häufig berichtet die Sage, daß die Wasserjungfern Wäsche waschen. Die Jungfrau am Waschstein vor dem Königsstuhl auf Rügen wäscht seit vielen, vielen Jahren ein blutgetränktes Tuch, ohne die Blutflecken entfernen zu können. Die Waschung am Zudar klopft das nasse Zeug mit einem Waschholz, daß es schauerlich anzuhören ist. Die Witten Wiver auf Mönchgut, de dat ümmer sihr schmuck un sauber laten het, haben auf den in langer Reihe vor dem Swantegard liegenden „Waschsteinen“ ihr Zeug gewaschen. Die Witten Wiver sind wahrscheinlich von den durch das Kloster Eldena im 13. Jahrhundert auf Mönchgut angesiedelten westfälischen Kolonisten aus der westdeutschen Heimat mitgebracht worden; sie scheinen ursprünglich Erdgeister gewesen zu sein, sind aber auf der meerumspülten, zerrissenen Halbinsel Mönchgut zu Wassergeistern geworden. Auf die auch sonst häufig vorkommende Vermischung von Zwergen mit Wassergeistern weist schon Weinhold<sup>198</sup>) hin.

Die Weiße Frau, die auf dem Kalkberge bei Swinemünde erscheint, pflegt ihre Wäsche in der See zu waschen. An der Teipolsbäk in Lakig (Kr. Belgard) erscheint oft spät in der Nacht eine Frau (Wasserjungfer), die ihre Wäsche mit einem Waschholze ausklopft. Aus dem verwünschten Berge bei Belgard (Kr. Lauenburg) treten zuweilen zwei weiße Gestalten, die Wäsche auf ihren Achseln tragen; damit gehen sie zu dem Flüsschen, das an dem Berge vorbeifließt, und reinigen sie dort, wie andere Menschen auch tun. Ein Mädchen, das die Wäscherinnen einst beobachtete, wurde von einem heftigen Schauer er-

griffen und eilte ins Haus der Eltern zurück; dort hörte sie: „So etwas ist zu unserer und unserer Vorfahren Zeit schon häufig gesehen worden“<sup>199</sup>).

An der Ellerbäk auf dem Darß geht oft eine Waterfruu spazieren; die trägt zwei Körbe am Tragebalken, und darin hat sie Wasser. Wer „Gott help!“ zu ihr sagt, der hat sie erlöst<sup>200</sup>).

Das Wasser ist das Element, in dem sich die Seejungfern jahraus, jahrein aufhalten, und es ist gleich, ob es Sommer oder Winter ist, ob die See im hellen Sonnenschein erglänzt oder ob sie vom Winter mit eisigen Fesseln umklammert gehalten wird. Als die Seejungfer im Rummerower See einmal von den Fischern zur Winterszeit gefangen und aufs Eis gelegt wurde, schien sie sich recht wohl zu fühlen, strich sich die Haare und lachte immerfort. Zuletzt schlüpfte sie in ein Eisloch und verschwand mit höhnischem Gelächter in die Tiefe. Die Jungfrau am Waschstein auf Rügen erscheint an jedem Neujahrsmorgen, auch wenn die See dann mit Eis bedeckt ist.

Der Charakter der Nixe ist sehr verschieden: oft sind sie den Menschen freundlich und gnädig gesinnt, oft sind sie heimtückisch und grausam. Wenn eine Seejungfer einem Fahrzeug ruhig schwimmend entgegenkommt, so bedeutet das gute Fahrt; schlägt sie aber die Hände über dem Kopf zusammen, so bedeutet das ein großes Unglück. Wer die Seejungfer im Oberhaff erblickt, der hat großes Glück<sup>201</sup>). Einem Fischer, dem sie zu einem reichen Fang verholfen hatte, rief sie zu: „Prah! nicht, prahl nicht!“ Als der Fischer sich nicht daran kehrte, blieben ihm die Fische im Drebel tot. Die Seefrau im Dammanseh, einem Arm der unteren Oder, verhilft einem armen Fischer zu einem reichen Fang; einen andern, der sie belügt, stürzt sie ins Wasser<sup>202</sup>). Die Seejungfrau in der Lupow nimmt die Netze und Wäsche weg, die nach Sonnenuntergang im Flusse gespült werden. Die Seejungfern in der Ostsee werden sogar den Schiffen

gefährlich: denn wenn sie in großen Scharen gegen diese andrängen, geschieht es wohl, daß sie eins umwerfen und die Mannschaft ins Wasser fällt.

Über den Beltowsee (Kr. Neustettin) schwimmen in der Johannisnacht drei Jungfrauen, wunderschön singend; wer sie belauscht, schläft allemal gegen Mitternacht ein, wenn er auch noch so wachsam wäre<sup>203</sup>).

Eine Frau in Roggow (Kr. Regenwalde), die sich ertränken wollte, hielt der Wassergeist im Ükleibach vom Selbstmorde zurück. Wer dagegen die Weiße Frau im Herthasee erblickt, dessen Leben ist verwirrt: mit Gewalt zieht es ihn nach dem See, und wenn er einmal das Wasser berührt hat, so verschlingt es ihn<sup>204</sup>). In abgeschwächter Form begegnet dieselbe Sage am Bach bei Neu-Priebkwow (Kr. Neustettin); wer von seinem Wasser trinkt, kommt nicht mehr fort von Neu-Priebkwow; vielleicht soll dadurch aber auch nur die Güte des Wassers ausgedrückt werden<sup>205</sup>).

Sehr häufig ist an ein Gewässer, in dem eine Seejungfer haust, eine Glockensage geknüpft, und nicht selten greift die Seejungfer bei der Bergung solcher Glocken handelnd ein. Auf der Glocke, die am Johannistage aus dem Görnsee (Kr. Greifenhagen) auftaucht, sitzt jedesmal eine waschende Frau<sup>206</sup>).

Einen Feind und Verfolger haben die Seejungfern in der Person des Wilden Jägers, und das ist sicherlich „ein Zug von großem mythologischem Interesse“. Als eine Seejungfer eines Nachts aus dem Schmachter-See bei Binz emportauchte, legte der Wilde Jäger, der eben durch die Lüfte dahergezogen kam, auf sie an und erschoss sie, sodaß sie sogleich in die Tiefe zurücksank. Auf Mönchgut erhielt der Müller in der Philippshäger Mühle, der den Wilden Jäger angerufen hatte, aus dessen Jagdbeute 'n halwes Wirm mit kridenmittes Fell un kridenmittes Hoor<sup>207</sup>).

Daß eine Seejungfer auch zur Ehe gezwungen werden kann, kommt in der pommerischen Sage einzelt vor. Eine Seejungfer, die im See am Fuße des Hühnerberges bei Klein-Neetz (Kr. Rummelsburg) badete, wurde von einem Jägersburschen beim Baden belauscht; er nahm ihr die Kleidung fort und zwang sie dadurch zur Ehe. Sonst hören wir auch, daß die Seejungfer schon in ihrem nassen Element verheiratet ist. Die Fischer von Trzebiatkwow (Kr. Bütow) fingen einst im See eine Wasserjungfer, die sich zunächst ganz ruhig verhielt und stumm zu sein schien. Als sich die Leute aber Scherze mit ihr erlauben wollten, rief sie: „Seemann, der Landmann kizelt mich!“ Da erschrakten die Fischer und warfen die Seejungfer in den See zurück.

Die Nixe im Methstubbensee (Kr. Saakzig) richtet sich am Boot empor und bittet den Fischer um einen Ruß, damit sie erlöst werde. Der Fischer aber schlägt ihre Bitte ab, da er verlobt ist<sup>208</sup>).

Eigentümlich ist das laute höhnische Lachen, das manche Wassergeister austoßen, wenn sie mit Menschen zusammentreffen. Solches berichtet bereits Wackenroder kurz vor dem Jahre 1710 von dem Nickel im Herthasee. Etwas anders äußert sich die Seejungfer, die im Graben an der Bohlbrücke bei Swinemünde haust: sie klatscht fröhlich in die Hände und lacht laut auf vor Freuden, wenn ein Mensch über die Brücke daherkommt. Der Wassergeist im Wangeriner See lockt durch „wunderschönes Pfeifen“, und die weiße Jungfrau im Denniner See (Kr. Anklam) singt als Lockruf dreimal das Glockenlied: „Johanne Susanne, wenn du mitwirst, denn kumm“<sup>209</sup>!

Eine rügensche Seejungfernsage, die durch die echt volkstümliche Form und ihren altertümlichen Inhalt gleich reizvoll ist, möchte ich an dieser Stelle vollständig wiedergeben. Ich verdanke sie dem jetzt

80jährigen Waldarbeiter Jochen Steinort im Baumhaus Buddenhagen bei Saknig:

Up Wittow, nich miet von't hoge Öwer het ees 'ne Buersfruu wahnt, to de kem eenes Dags, as grad de Sünn' so recht hell und warm schient, de Seejungfer. De Seejungfer, de för gewöhnlich in'n Water lewt un bloß denn un wenn ees an'n Strann' kümmt, süht nah baben to as 'n Minsch un nah unn' to as 'n Fisch ut un is ganz nakt.

De Buersfruu was grad hi't Uptrecken von'n Flaß, as de Seejungfer bi ehr intred. De Seejungfer äwer kennt so 'mat nich un frog, as so 'ne niegligen Fruugenslüd dat inne Mod' hebben, wat dat wir. De Buersfruu säd, dat wir Flaß, un dorvon würden Hemden makt.

De Seejungfer: Is et denn 'n Hemd, wenn de Flaß uptreckt is?

De Buersfruu: Ne, denn möt he irst röt't warden.

De Seejungfer: Un is et denn 'n Hemd?

De Buersfruu: Ne, denn ward he irst drögt.

De Seejungfer: Un denn 'n Hemd?

De Buersfruu: Ne, denn kümmt he in 'n Backaben un ward hejzt.

De Seejungfer: Un denn 'n Hemd?

De Buersfruu: Ne, denn ward he brakt.

De Seejungfer: Un denn 'n Hemd?

De Buersfruu: Ne, denn ward he schwungen.

De Seejungfer: Un denn 'n Hemd?

De Buersfruu: Ne, denn ward he häkelt.

De Seejungfer: Un denn 'n Hemd?

De Buersfruu: Ne, denn ward he spunn'.

De Seejungfer: Un denn 'n Hemd?

De Buersfruu: Ne, denn ward he wunn'.

De Seejungfer: Un denn 'n Hemd?

De Buersfruu: Ne, denn ward he wemt.

De Seejungfer: Un denn 'n Hemd?

De Buersfruu: Ne, denn ward he bleekt.

De Seejungfer: Un denn 'n Hemd?

De Buersfruu: Ne, denn ward he intweischneeden.

De Seejungfer: Un denn 'n Hemd?

De Buersfruu: Ne, denn ward he tosamneigt.

De Seejungfer: Un denn 'n Hemd?

De Buersfruu: Ja, denn is dat 'n Hemd.

De Seejungfer: „Na, denn will ick doch leewer so nakt blieben as ick bin un nie un nimmer 'n Hemd dragen“.

Dornah verschwunn de Seejungfer un ging werre to Water in un is hinnerher nie werre von de Lüd sehn worden.

In ähnlicher Weise läßt sich nach einer niederlausitzer Sage eine Zwergin die Flachsbereitung auseinander setzen<sup>210</sup>).

Bereinzelt ist die Sage, daß aus dem Großen Zirke-See (Kr. Saakig) eine schwarze Frau „mit Augen so groß wie Butterbüchsen“ hervorkommt<sup>211</sup>).

Die Zahl der Örtlichkeiten, an denen Wasserjungfernsagen lokalisiert sind, ist so groß, daß sie im einzelnen nicht alle aufgeführt werden können. Oft ist nur von waschenden Jungfern die Rede; es ergibt sich dann aber oft aus den begleitenden Nebenumständen, daß wir es auch in diesen Fällen mit Wassergeistern zu tun haben. Oft erscheinen sie in der Dreizahl, seltener in der Einzahl. Vermünschte Jungfern, selbst wenn sie mit einem Gewässer in Beziehung stehen, sind aber darum nicht immer als Wassergeister anzusehen, sondern häufig sind es vielmehr Seelengeister; als solche sind auch die in die Berge vermünschten Jungfern aufzufassen. Es gibt auch Seelengeister, die das Wasser geradezu verabscheuen. Eine von einem Rutscher eingefangene Mahrt soll auf ein fühlloses Wesen aufgewiesen werden, damit sie fortan keinen Menschen mehr quält; da bittet die Mahrt, der Rutscher möge sie aufweisen, wohin er wolle, nur nicht auf Stein und nicht auf Wasser<sup>212</sup>).

Einige Fälle haben wir, in denen die in der Sage auftretende Jungfrau nicht die Gottheit selbst, sondern ihre Priesterin vorstellt.

Zu dem Quell, der aus dem Bütower Schloßberge sprudelt, sah ein Bauer oftmals eine Jungfrau kommen, die mit einem goldenen Eimer Wasser schöpfte und sich wusch. Aus dem Schloßberg bei Belgard (Kr. Lauenburg) kommen öfter drei schwarz- (nach anderen: drei weiß-)gekleidete Frauen und baden sich im nahen Mühlenbach; in einer Vertiefung des Berges aber zeigt sich zur Weihnachtszeit und an anderen Festtagen ein blankgescheuerter Kessel mit einem Quast darin; den Kessel holten sich ehemals die Leute zum Bierbrauen und stellten zum Danke eine Ranne mit einigen Quart Bier und ein gutes Brot daneben. Ein Bauer, der von Gallensow nach Wundichow (Kr. Stolp) ging, sah an der Schottom, die dort aus einem See herauskommt, eine Jungfrau, die einen Kessel scheuerte. Er trat zu ihr und sagte ihr, daß ihm der Kessel gut zur Hochzeit passen würde; sie möge ihm denselben leihen; die Jungfrau war dazu bereit, legte ihm aber pünktliche Rückgabe des Kessels ans Herz<sup>213</sup>).

Es ist keine Frage, daß der goldene Eimer und die blankgescheuerten Kessel als ehemalige Tempelgeräte zu betrachten sind, während wir in den Jungfrauen heidnische Priesterinnen erblicken dürfen, die die ihnen zugewiesenen Kulthandlungen verrichten. Auch die Jungfrau, die aus den Ruinen des Schlosses Uchtenhagen (Kr. Saazig) am Johannisstuge zur Mittagszeit hervorkommt und aus dem nahen Krampehlflusse Wasser schöpft, scheint eine Priesterin zu sein. Im Jahre 1817 bemerkten mehrere Frauen, wie die Unterirdischen im Schwarzen See in der Granitz ein Kind taufte, und die Zirkower Rüterfrau hat ebendort einen Unterirdischen-Prediger gesehen, der die Bibel unter dem Arm trug und im vollen Amtsort war; hinter ihm schritt der Rüter einher<sup>214</sup>). Zweifels-

ohne haben wir es auch hier mit einem heidnischen Priester und einer heidnischen Kulthandlung zu tun.

Zu den weiblichen Wassergeistern gehört auch die Brunnenfrau, die in Vorpommern und auf Rügen Watermöhme und Puttmöhme, im Kr. Grimmen Watermäunk, im Kr. Greifswald Watermäum und im Kr. Pyritz Puttmön genannt wird. Sie sitzt am Rande der Brunnen und winkt mit ihren Armen den Kindern freundlich zu; kommen die Kleinen dann herbei, so ergreift sie dieselben und zieht sie über den Brunnenrand in das tiefe Wasser hinein und ertränkt sie. Wenn ein Kind sich zu weit über den Brunnenrand biegt, ruft man ihm warnend zu: „Du, buck di nich so wiet äwer dei Burt, süß treckt di dei Watermäum in'n Sod!“<sup>215</sup>)

Unter den männlichen Wassergeistern steht oben an der Nickel im Herthasee. Die auf ihn bezügliche Sage ist schon vor mehr als 300 Jahren von Philipp Klüber<sup>216</sup>) aufgezeichnet worden.

Der Herthasee ist in alter Zeit offenbar ein heiliges Gewässer gewesen; er galt noch zu Großvaters Zeiten für so heilig, daß niemand aus ihm Wasser schöpfte, ja nicht einmal an sein Ufer heranzutreten wagte; er war dem Profangebrauche entzogen und durfte vor allem nicht bespült werden. Als nun aber doch einmal ein Fischer einen Kahn auf den See gebracht hatte, fand er sein Fahrzeug am anderen Tage oben im Wipfel einer nahen Buche hängend, und als er verwundert fragte: „Wecker olle Düwel mag di dor herupbröcht hebben?“ antwortete, obgleich niemand zu sehen war, eine nahe Stimme: „Dat herom ick un min Broder Nickel dan!“ Gleichzeitig erscholl ein lautes, höhnisches Gelächter.

Dieselbe Sage, die man wohl als die Sage vom „Kahn auf dem Baum“ bezeichnet hat, kehrt wieder am Schwarzen See in der Granitz, am Serpin bei Putbus, am Tursee bei Stolzenburg (Kr. Randow)

und am Teufelssee in der Hohenbrücker Forst; jedoch hat die mündliche Überlieferung aus dem Bruder Nickel einen Bruder Tieß, Tied, Dick, Jk und ähnlich gemacht. Alle diese Seen (der Serpinsee ist 1848 entwässert worden) sind ehemals heilig gewesen<sup>217</sup>).

Der Wassergeist, der im Tursee haust, hat die Gestalt eines Däumlings angenommen. Er ward von einem Fischer gefangen, dann aber wieder freigelassen; zum Danke überschüttete der neckische Kobold den Fischer mit stinkendem Schmutz und Unrat, und als der Fischer am andern Tage wieder an den See kam, hatte ihm der Däumling obendrein seinen Kahn oben in den Zopf eines hohen Baumes gesetzt, sodaß er ihn gar nicht allein wieder herabkriegen konnte<sup>218</sup>).

Der Wassergeist, der im Totengraben bei Schlawe haust, erhebt sich aus dem rauschenden Wasser wie ein Berg, aus dem ein gräßliches Angesicht sichtbar wird, während er statt der Beine einen riesigen Fischschwanz hat.

Auf der Halbinsel Mönchgut erzählt man von dem Wassermann, der als goldgeschmückter Ritter ans Ufer kommt und sich unter die dort tanzenden Mädchen mischt; der schönsten von ihnen setzt er „einen meergrünen Kranz“ auf und nimmt sie dann mit sich in sein unterseeisches Reich, damit sie „des Wassermanns Weib“ werde<sup>219</sup>).

Wie nun „Nickel“ gelegentlich auch als Name eines dienstbereiten Hausgeistes begegnet<sup>220</sup>), so tritt umgekehrt der schon aus mittelalterlicher Zeit her überlieferte Hausgeist Chim, Chimmeke d. i. Joachim einmal auch als Wassergeist auf. Ein Schäfer aus Neu-Schwessin (Kr. Rummelsburg) ging früh morgens mit seinem Knecht in den Wald, um Holz zu holen. Da hörten beide plötzlich auf dem See ein Geplätscher, als wenn eine Gans mit den Flügeln ins Wasser schlägt. Der Knecht, der ein frecher, vermögner Kerl war, rief: „Chimk, wat wascht du

doar?“ Sogleich antwortete eine Stimme: „Jk wasch mi min Pluderkis (d. i. Lumpen); wist du mit enime?“ Der Knecht rief zurück: „Jk will di recht wat sch—!“ Darnach flog es in die Luft und überschüttete den Knecht mit Unrat, wie wohl sonst der Alf oder Drak zu tun pflegt<sup>221</sup>).

In der Nähe von Greifenhagen hält sich in der Oder ein Wassergeist oder Wasserteufel auf, der der Kasser genannt wird. Er ist wie ein Mensch gestaltet, aber er sieht ganz schwarz aus und hat am Hinterleib einen Ziegenschwanz. Wenn sich die Knaben beim Baden zu weit in den Fluß wagen, zieht der Kasser sie auf den Grund des Wassers. Einmal hat er eine ganze Schafherde ins Wasser gezogen, aber der Schäfer hat sie wieder an die Oberfläche gebracht. — Ein Wassermann, der einen großen runden Hut trägt, hält sich im unteren Oderrevier, in der Nähe des Schmalen Korbwerders auf, wo früher die Pölitzer Rüche auf Sommerweide waren; wenn die Frauen und Mädchen auf Booten nach der Insel fahren, um die Rüche zu melken, setzte sich der Wassermann öfters zu den Mädchen ins Boot und drückte dieses durch sein Gewicht bis an den Dollbord ins Wasser. Der Wassergeist im Burower See (Kr. Nau-gard) hat die Gestalt eines schwarzen Mannes.

Aus dem Sauliner See (Kr. Lauenburg) kam der Wassergeist mit einem Roß aufs Feld und half am Karfreitag einem Bauern beim Pflügen; nachher nahm er den Bauer mit unter das Wasser<sup>222</sup>).

Der Wassergeist, der in einem auf dem Windmühlenberg zu Altstorkow (Kr. Saazig) entspringenden Quell wohnt, wurde wütend, als auf dem Berge eine Windmühle errichtet wurde, und spülte mit seinem Wasser einen Stein nach dem andern aus den Grundmauern der Mühle heraus, bis die Mühle einzustürzen drohte und abgebrochen wurde<sup>223</sup>).

Bei einem Bauern in Gristow (Kr. Grimmen) diente ein fremder Knecht ein Jahr lang um einen alten verrosteten Degen, der im Hause hinter einer Latte unterm Dach gesteckt hatte. Mit diesem Degen stürzte sich der Knecht, der niemand anders als der Wassergeist selber war, in den Gristower Teich, das Wasser geriet in furchtbare Wallung und färbte sich nach einiger Zeit rot; daran sah der zuschauende Bauer, daß der Knecht seinen Gegner besiegt hatte; der Bauer erhielt von dem Wassergeist einen großen Schatz von blanken alten Talern geschenkt<sup>224</sup>). Ähnlich ist es in einem mecklenburgischen Märchen, in dem der Wassergeist geradezu als Teufel bezeichnet ist.

Bei einem andern Bauern im Kreise Grimmen verdingte sich gleichfalls ein fremder Knecht; dieser bändigte den wilden schwarzen Hengst, der auf dem Hofe war, gewann die Liebe der Tochter des Bauern und verschwand zuletzt mit beiden im Saalsbruch, einem tiefen Wasserloch zwischen Kirchdorf und Jeeser<sup>225</sup>). Wie es scheint, haben die Rosse in naher Beziehung zu den heidnischen Wassergottheiten gestanden, wofern nicht die Gottheiten selbst in Gestalt von Rossen (oder anderen Tieren) erschienen. Schon Äschylus kennt den roßgestaltigen Meeressgott Poseidon (Sieben gegen Theben 121).

Von der Meisterschaft des Wassergeistes in allerhand kunstreichen Arbeiten zeugt, wenn auch in abgeblähter Form, eine Tempelburger Sage. Auf der Hammermühle bei Tempelburg lebten zwei Brüder, der eine ein Müller, der andere ein Schmied. Der letztere glaubte sich beim Erbe benachteiligt; infolgedessen nahm er Hammer, Amboß und sein ganzes Schmiedegerät und ging damit in den Hammermühlenteich hinein, auf dessen Grund er noch jetzt lebt. Wenn die Leute am Rande rotes, eisenhaltiges Wasser erblicken, so sagen sie, das kommt aus der

Schmiede. Der in den See hinabgestiegene Schmied ist eben der Wassergeist in eigener Person.

Schließlich sei auf eine Saakiger Sage verwiesen, nach der ein Geisterzug aus dem sagenreichen Wokuhlsee hervorkommt und später auch wieder in den Fluten des Sees verschwindet, und auf eine Schlamer Sage, nach der die Wilde Jagd aus einem Teich zu Adlig-Suckow hervorkommt und nachher auch wieder darin verschwindet<sup>226</sup>).

Die mannigfach von einander abweichenden Sagen über die Wassergeister, über ihr Tun und Treiben, über ihre Gestalt und ihr Aussehen zeigen uns zur Genüge, daß die Verehrung der Wassergeister im heidnischen Kult unserer Vorfahren einen weiten Raum eingenommen hat.

Überblicken wir zum Schluß noch einmal die ganze Reihe der hier vorgeführten Wassersagen! Sie sprechen nicht immer eine klare, leicht zu deutende Sprache, wohl aber raunen sie uns Geheimnisse aus alten, ja auch wohl aus ältesten Zeiten zu.

Wir haben zahlreiche Gewässer kennen gelernt, die von den heidnischen Vorfahren unseres Landes für heilig gehalten wurden. Manche derselben liegen tief im Waldesdickicht versteckt, andere liegen auf offener Feldflur. Kein Mensch durfte sich den heiligen Seen nähern oder Wasser aus ihnen schöpfen, geschweige denn sie ausmessen; niemand durfte einen Rahn auf sie bringen und sie befischen. In der Tiefe des Wassers lebte die Gottheit in Gestalt eines schwarzen Rosses oder in Gestalt einer Gans, einer Ente oder eines Schwanes. Zu den Festzeiten wurden ihnen Opfer dargebracht: ein Menschenleben oder ein schwarzes Tier. Wer die Gottheit durch Zufall oder mit unheiligen Augen erblickte, der mußte es mit dem Leben büßen. Wer die Gottheit belauschte, ward in Schlaf versenkt. Dabei mag bemerkt werden, daß die Priester in den Tempelburgen, nach Wossidlos

Vermutung, möglicherweise die Kunst verstanden, aus allerlei Giftkräutern narkotische Schlafmittel herzustellen, die sie dann den einen Orakelspruch Suchenden eingaben, um bei ihnen allerlei Halluzinationen zu verursachen.

Anderere Seen und Flüsse waren zwar nicht Wohnstätten der Gottheit, wohl aber spielten sie eine Rolle im Kult der in der nahen Tempelburg wohnenden Gottheit, indem die Priester an den heiligen Tagen das Kultbild nach gehaltenem Umzuge an den See oder Fluß fuhren und es im Wasser badeten. Oder die Priesterin schritt an den Festtagen mit dem goldenen oder bronzenen Tempelgerät, einem Eimer oder Kessel, zum Ufer hinab, um das für den Kult notwendige Wasser zu schöpfen.

Beim Aufhören des heidnischen Kultes werden die Priester die heiligen Geräte, unter Umständen auch das Götzenbild selbst im Wasser versenkt haben. In manchen Tempeln, wie z. B. in Arkona, Charenza, Stettin, waren in der letzten Zeit des Heidentums große Mengen von goldenen und silbernen Gefäßen, von kostbaren Waffen, Purpurstoffen, Musikinstrumenten und anderem Gerät vorhanden, wie solches im Laufe der Zeit als Opfergabe gespendet war. Wurden diese Schätze hier und da ins Wasser versenkt, so wurde dadurch Stoff zur Entstehung der vorher mitgeteilten Schatzsagen gegeben.

Manche der hier erwähnten Wassersagen werden wir in ihrer wahren Bedeutung erst verstehen, wenn die eigentlichen Mittelpunkte des heidnischen Kultes und die heiligen Stätten überall im Lande erst einmal genügend erforscht und festgelegt sind. Eine gewisse Anzahl derselben lernen wir ja aus den mittelalterlichen Quellen wie Saxo, Helmold, Ottobio-graphien und den nordischen Sagas, kennen: Arkona, Charenza, Gützkow, Wolgast, Demmin, Stettin, Wollin, Cammin, Pyritz, Ralberg. Aber das genügt

bei weitem nicht; bei dieser Aufzählung fällt der größte Teil Hinterpommerns aus, und es fehlen außerdem noch alle die kleinen Kultstätten, die nur örtliche Bedeutung hatten. Bei keiner dieser Kultstätten aber durfte das Wasser fehlen. Wie nun die alten Kultstätten, um Wossidlos Worte zu gebrauchen, die eigentlichen Spukstätten im Lande geworden sind, so hat sich auch um die bei den Kultstätten gelegenen Gewässer ein reicher Sagenkranz gebildet, und insolgedessen können uns die Wassersagen auch mehr als andere Kapitel der heimischen Volks Sage lehren, den Wert und die Bedeutung der sagenhaften Überlieferungen des Volksmundes richtig einzuschätzen.

## Quellen und Anmerkungen.

### Abkürzungen.

- E. M. Arndt = E. M. Arndt: Märchen und Jugenderinnerungen, I (2. Aufl.) II Berlin 1842, 1843.  
 Asmus-Knoop = F. Asmus und D. Knoop: Sagen und Erzählungen aus dem Kr. Kolberg-Rörlin. Kolberg 1898.  
 B. St. = Baltische Studien, herausgegeben von der Gesellschaft für Pom. Gesch. und Ethik.  
 Gloede = S. Gloede: Heimatliche Bilder aus alter Zeit, Berlin 1892.  
 Gräffe = J. G. Th. Gräffe: Sagenbuch des Preussischen Staats, I. II. Glogau 1868, 1871.  
 Haas R. S. = A. Haas: Rügenische Sagen, 6. Aufl. Stettin 1922.  
 Haas P. S. = A. Haas: Pommersche Sagen, 3. Aufl. Leipzig-Gohlis 1921.  
 Haas Uf. W. S. = A. Haas: Sagen und Erzählungen von den Inseln Usedom und Wollin, Stettin 1904.  
 Jahn = U. Jahn: Volksagen aus Pommern und Rügen, Stettin 1886.  
 Knack = Fr. Knack: Beiträge zur Landes- und Volkskunde aus dem Kr. Saagig in Pommern. Heft I, II, III. Jacobshagen 1912, 1916, 1922.  
 Knoop = D. Knoop: Volksagen, Erz., Aberggl., Gebr. und Märchen aus dem östlichen Hinterpommern, Posen 1885.  
 Pom. Heim. = Pommersche Heimat. Mitteil. des Bundes Heimatschutz, Landesverein Pommern. Jahrg. I—XI, Stettin 1911—1922.  
 P. B. = Blätter für Pom. Volkskunde, herausgegeben von D. Knoop und A. Haas. Jahrg. I—X, Stettin (Labe) 1893—1902.  
 Temme = J. D. S. Temme: Die Volksagen von Pommern und Rügen, Berlin 1840.

1. Die Verehrung der Quellen in Deutschland, Berlin 1898 S. 4. — 2. Temme 17. — A. Haas: Bischof Otto von Bamberg in der pom. Volksage. Stettin 1922 S. 6. — 3. P. B. V 188. — 4. Hanncke: Pom. Kulturbilder, Stettin 1895 S. 48. — B. St. 32 S. 143. — 5. Temme 159. — 6. Temme 167, 169. — 7. Meck-

- lenburg, Zeitschr. des Heimatbundes Mecklenburg XI S. 17. — 8. Biederstädt: Beiträge zur Gesch. der Kirchen und Klöster in Neuvorpommern, I. Greifswald 1818 S. 87. — 9. Jahn 215. — 10. R. Rosenow: Sagen des Kreises Schlame, Rügenwalde (1922) 38. — 11. Pom. Heim. V S. 1. — 12. Jahn 348. — 13. Haas Uf. W. 66. — 14. A. Haas: Bischof Otto von Bamberg 10. — 15. Stettiner Abendpost Jahrg. XIX Nr. 141. — 16. Ruhn und Schwarz: Norddeutsche Sagen, Leipzig 1848, Nr. 38. — 17. Mecklenburg, Zeitschr. des Heimatbundes Mecklenburg XI S. 17. — 18. Kühn: Romer Bilder (Cöslin) 1888 S. 10. — 19. Knack I 63. — 20. Knoop 91. — 21. Die Verehrung der Quellen S. 15. — 22. Knoop 185. — 23. P. B. IV 81ff. — 24. Gräffe I 355. Weitere Beispiele hierfür finden sich bei D. Knoop: Posener Wasseragen (Aus dem Posener Lande VII (1912) 115f. — 25. Knoop 259. — 26. Weinhold: Die Verehrung der Quellen S. 25. — 27. Temme 166. — 28. Temme 169. — 29. Jahn 265. — 30. Haas P. S. 255, 258, 130. Knoop 136, 208, 71. Jahn 195. P. B. II 46. — 31. Mecklenburg, Zeitschr. des Heimatbundes Mecklenburg XI 17. — 32. P. B. IV 20 f. — 33. B. St. 36 S. 32. — 34. Ruhn und Schwarz: Nordd. Sagen 131. — 35. Ruhn: Märkische Sagen und Märchen, Berlin 1843 Nr. 65. — 36. A. Haas: Eine altslawische Kultstätte in der rügenschen Volksage, in Zeitschr. des Vereins für Volkskunde in Berlin 1916 S. 276. — 37. Jahn 237. — 38. Fr. Reuter: Urgesch. von Mecklenburg (Einleitung). — 39. Haas P. S. 179. — Neue Pom. Provinzialblätter IV 240f. — 40. P. B. X 55. — 41. P. B. I 52. — 42. P. B. IV 187. — 43. Beckmann: Rehin S. 10. — 44. Haas P. S. 262. — 45. Handschriftliche Notiz von Giesebrecht. — 46. Haas Uf. W. 173, 176. — 47. Haas P. S. 270. — 48. Knack II 137. — 49. Jahn 299. — P. B. III 50. Unter Arche versteht man in Hinterpommern ein kastenartiges Gestell aus Brettern, das in einen Graben oder Bach eingebaut wird, um das Wasser desselben über ein anderes darunter befindliches Gewässer fortzuleiten. — 50. P. B. V 52. — 51. Knoop 36. — 52. P. B. II 65 VIII 164. — 53. Delrichs: Entwurf einer Pom. vermischten Bibliothek, Berlin 1771 S. 35f. W. Böhmer meint freilich in seiner Geschichte der Stadt Stargard, der Name der Ortschaft Schwendit rühre von märkischen Ansiedlern her. — 54. Pom. Urkundenbuch VI Nr. 4096. — 55. G. von Rosen: Das älteste Stadtbuch der Stadt Garz. Stettin 1885 S. 155. — 56. Knack II 110. — 57. Cramer: Großes Pomr. Kirchen-Chronikon I 28. Delrichs: Pom. verm. Bibl. S. X. — 58. R. Holsten: Heimatkunde von Pyritz und Umgegend, Pyritz 1921 S. 65. — 59. Herbord: Vita Ottonis II 32: erat ibi quercus ingens et frondosa et fons subter eam amoenissimus, quam plebs simplex numi-



nis alicuius inhabitatione sacram aestimans magna veneratione colebat. — 60. P. B. VIII 18. — Knoop 205. — 61. Sie sind zusammengestellt von R. Wehrmann: Aus Pommerns Vergangenheit, Stettin 1891 S. 1—14. Im übrigen vgl. Weinholt: Die Verehrung der Quellen. — 62. B. Schulze: Die Strafsund. Kirchen S. 16. Sundine 1836 S. 220. — 63. Knoop S. VII. — 64. Mecklenburg, Zeitschr. des Heimatb. XIV 51. — 65. Haas P. S. 14. — 66. P. U. B. IV Nr. 2321. 2416. III 1906. IV 2548. Vgl. Monatsblätter, herausgeg. von der Gesellschaft für Pom. Gesch. und Altde. 1892 S. 108. 110. — 67. R. Holsten: Die Flurnamen des Kreises Pyritz südlich der Plöne, in Mitteil. des Ver. der Sammlungen für Volkskunde 1918 S. 61 — 68. Pyritzer Kreiskalender 1922 S. 29. — 69. Jahn 647. — P. B. III 21. — 70. P. B. II 147ff. III 21. — 71. L. Wilser: Deutsche Vorzeit, 2. Aufl. Steglitz 1918 S. 222. — A. Haas: Stubbenkammer, Herthafsee und Herthaburg, 2. Aufl. Stettin 1921 S. 44ff. — 72. Nach Gräffe II 466. — 73. B. St. 36 S. 97. — 74. B. St. 36 S. 123. — 75. Berghaus: Landbuch II 2 S. 1541. Auf Mönchgut, wo früher der Flachsbau sehr im Schwange war, gibt es auch einen Röststeig, der zwischen Baabe und Alt-Redderwitz liegt. Vgl. S. Schmidt: Die Orts- und Flurnamen von Mönchgut, (ungedruckte) Greifswalder Doktor-dissertation 1921. — Zu Jannerwitz (Kr. Schlame) liegt eine Quelle mit Namen Muschidde, auf dem Meßtischblatt Moczitz geschrieben; der Name bedeutet Flachsröste. Vgl. Rosenow: Sagen des Kreises Schlame S. 99. — 76. Knack II 153. — B. St. 32 S. 36. 70. — 77. Knoop 219. — 78. B. S. 36 S. 97. — 79. Haas P. S. 1. Aufl. 159. — 80. P. B. II 172. — 81. Unser Pommernland VII 1922 S. 250f. — 82. Haas P. S. 265. — P. B. X 63. — 83. P. B. X 172. IV 76f. — 84. Jahrbuch für niederdt. Sprachf. X 109. — 85. Knoop 280. P. B. III 11. — 86. Landbuch II 2 S. 1536. — Grimm: Deutsches Wörterbuch V Sp. 1173ff. — 87. P. B. II 111. 171, III 171. Mitteil. des Ver. der Samml. für dt. Bkde. V 64. 66. — 89. Haas P. S. 163. — Temme 267. — 90. Temme 166. — 91. Haas R. S. 155. — 92. P. B. VII 53. — 93. Delrichs: Pom. verm. Bibl. S. XX. — 94. Haas P. S. 71. — 95. R. Bartsch: Sagen, Märchen und Gebr. aus Mecklenburg, Wien 1879 I 556. — 96. Knoop 136. — 97. S. Lamrenz: Buchheide-Sagen und Spukgeschichten, Stettin (1906) I 26f. — 98. Delrichs: Pom. verm. Bibl. S. XIX. — 99. Knoop 247. — Haas P. S. 174. — 100. Pyritzer Kreiskalender 1920. — 101. VI 388. — 102. Haas R. S. 61. 62 — 103. P. B. VIII 110. — 104. — Knack II 111. 134. — 105. Knoop 145. — 106. R. Holsten: Die Volkskunde des Weizackers, Stettin 1914 S. 197. — 107. Knoop 34. — 108. Delrichs: Pom. verm. Bibl. S. 68. 70. — 109. P. B. II 68 IV.

133. — 110. Haas R. S. 23. — 111. Haas P. S. 148. — 112. Haas P. S. 99. Haas R. S. 199. 213. — 113. B. St. 25, 1 S. 1—27. — 114. Temme 252. — 115. P. B. II 2. — 116. Jahn 244. Haas P. S. 222. — 117. Mecklenburg XI 17. — 118. Haas P. S. 184. — P. B. VIII 37. — 119. Haas P. S. 183. Haas Uf. B. 173. — 120. Knack I 69. — 121. Temme 205. — 122. Temme 164. — 123. P. B. II 71. VIII 17. — 124. Jahn 305. — 125. Haas: Otto von Bamberg 21. — 126. Asmus-Knoop 49. — 127. P. B. IV 186. — 128. B. St. 36 S. 50. — 129. Knoop 306. 44. — 130. P. B. IV 184. II 46. — 131. Bartsch: Mecklenbg. Sagen I Nr. 343f. 403. — 132. Haas R. S. 10. — Haas: Arkona im Jahre 1168, Bergen a. Ag. 1918 S. 33ff. — 133. ed. Gaebel II 294. — 134. I 2. — 135. Haas Uf. B. 187. — 136. B. St. 3, 1 S. 44f. — P. B. VIII 19. — B. St. 4, 2 S. 1. — 137. Rügen-Kalender 1919 S. 67—70. — 138. E. M. Arndt I 11. — 139. P. B. II 66. — 140. Jahn 285. — 141. Temme 163. — 142. Jahn 268. — 143. P. B. III 13. — Pom. Heim. VII 27. — 144. B. St. 36 S. 91. Vgl. Knoop 298. — 145. Jahn 305. — P. B. II 65. — 146. E. M. Arndt II 86. — Temme 233f. — Bartsch I 555. — Haas P. S. 128. — Jahn 379. — Pom. Heim. VII 27. — P. B. IV 80. 92. 126. 147. X 132. — Ruhn: Märk. Sagen 203. — Knack I 25. — Rosenow: Sagen des Kr. Schlame 134. — 147. P. B. IV 144. — 148. Monatsblätter 1913 S. 136ff. — Bartsch: Mecklenbg. Sagen II S. 475. — R. Müllenhoff: Schleswig-Holst. Sagen 31. — Gräffe II 1227. — Ruhn und Schwarz: Nordd. Sagen 125. — 149. Jahn 182. — 150. VI 17. Eine andere Parallele hierzu bietet die Sage vom Teufelsbad bei Osterode im Harz (Gräffe I 637): hier badet der Teufel um Mitternacht, die Wellen steigen siedend in die Höhe, und der Teufel erschreckt die Menschen zu seiner Kurzweil, indem er als wütender Eber auf sie losrennt. — 151. Jahn 195. — 152. Haas R. S. 82. — Haas: Slawische Kultstätten auf der Insel Rügen, im Pom. Jahrb. XIX 24—30. — 153. Haas P. S. 76. — P. B. X 53. — 154. Jahn 179. — 155. Temme 148. — 156. Knack I 26. — P. B. I 3. — Neue Pom. Provbl. IV 227. — 157. Knoop 223. 267. — P. B. VIII 68f. — 158. B. St. 36 S. 118. — 159. P. B. VIII 18. VIII 19. — 160. Knoop 97. 208. — Rosenow: Sagen des Kr. Schlame 122: Das versunkene Pferd taucht am Ostermorgen empor und stößt das Wasser aus seinen Nasenlöchern hervor. — 161. Knoop 126. — Haas Uf. B. 147. — 162. Haas R. S. 120. — P. B. I 3f. IV 20. — 163. Haas: Die Granit auf Rügen, in B. St. n. F. 20 S. 61. — Pom. Heim. IV 5. — 164. Temme 267. — P. B. II 52. VI 107. VII 16. Knack II 126. — Gräffe II 532. — Ruhn: Märk. Sagen 230. — 165. Westfäl. Sagen I 322ff. — 166. P. B. VII 21. —

167. Sundine 1838 II 102. — 168. Jahn 107. — P. B. VIII 19f. — Knoop 15. 220. 100. 97. — 169. Gloede 69f. — 170. P. B. IV 185. II 67f. — 171. P. B. II 68. — 172. P. B. I 33. III. 101. — Haas P. S. 43. — 173. ed. Gaebel I 367. — 174. Haas P. S. 14. 42. — 175. Pom. Heim. III 6. — Bartsch: Mecklenbg. Sagen I 570f. II S. 469. — 176. Der Darß und der Zingst, Hannover 1819 S. 73. — 177. Pom. Heim. VIII 30. — 178. Haas R. S. 33—36. — 179. Gräffe II 404. — 180. P. B. II 72. — Temme 205. — Jahn 191. — 181. P. B. II 66. — Asmus-Knoop 16. — 182. Jahn 183. — Knack II 82. — 183. Knack II 122. 113. I 69. — 184. Haas Uf. W. 113. — Jahn 371. — 185. Mitgeteilt von W. Schönege. Vgl. Knoop 145. — 186. Knoop 187; vgl. S. 73. — Knoop: Pofener Sagenbuch S. 125. — Rogasener Familienblatt XII S. 1. — 187. Haas R. S. 72. — Knoop 220. — 188. Jahn 107. — 189. v. Tettau und Temme: Die Volksagen Ostpreußens, Litthauens und Westpreußens, Berlin 1837 Nr. 104. — 190. Temme 160. — Haas P. S. 255. — B. St. I 313. — 191. P. B. I 66. — Jahn 95. — P. B. III 160. — Temme 158. — 192. P. B. X 172. — Konop 86. — 193. Knoop 139. — 194. Knoop 129. — 195. P. B. IV 35. — 196. Ruhn und Schwarz: Nordd. Sagen S. 464. — 197. Haas Uf. W. 21. — Knack I 72. — 198. Die Verehrung der Quellen S. 23. — 199. Haas Uf. W. 23. — P. B. V 143. — Jahn 319. — 200. Monatsblätter 1917 S. 37. — 201. Jahn 178. 691. Temme 213. — 202. Haas P. S. 75. — 203. P. B. II 65. Haas Uf. W. 21. — Knoop 290. — 204. Jahn 184. — Haas: Stubbenkammer S. 65f. — 205. B. St. 36 S. 48. — 206. P. B. III 30. — 207. Jahn 4. — Haas und Worm: Die Halbinsel Mönchgut und ihre Bewohner, Stettin 1909 S. 108. — 208. Knoop 219. — Jahn 194. — Knack III 212. — 209. Ruhn und Schwarz: Nordd. Sagen 12. — Jahn 185. 179. — 210. Haas R. S. 81. — R. Gander: Niederlausitzer Volksagen, Berlin 1894 Nr. 115. — 211. Knack III 190. — 212. Haas P. S. 34. — 213. Knoop 6. 54. 59. 115. — 214. P. B. VIII 20. — Haas R. S. 62. 63. — B. St. n. F. 20 S. 51. — 215. P. B. III 16. — 216. Germania antiqua, Leiden 1616 III 107. — 217. Haas: Stubbenkammer 67ff. — B. St. n. F. 20 S. 60. — 218. Jahn 687. — 219. Sundine 1841 S. 265. — 220. Gräffe II 621. — 221. P. B. IV 2f. — 222. Haas P. S. 78. — Jahn 196. — 223. Knack II 133. — 224. Temme 252. Bartsch I S. 513f. — 225. Sundine 1844 S. 37. — 226. Jahn 193. — Knack III 208. — Rosenow: Sagen des Kreises Schlawa. 119.

## Verzeichnis der Ortsnamen.

Adlig-Sudow 30 75  
 Ahlbecker See 52  
 Altbordersee 42  
 Altdamm 23  
 Altfähr 42  
 Alte Ober 48  
 Alter See 36  
 Alte Stadt 35  
 Altfalkenberg 19  
 Alt-Järsbagen 36 50  
 Altstorkow 14 23 73  
 Altwarz 35  
 Arche 14  
 Arendsee 12  
 Arkona 3 37 76  
 Babbın 26  
 Bahn 16 45  
 Ball 16  
 Balsdrey 32  
 Bangastsee 8 25  
 Barmsee 6 11 39  
 Barthe 7  
 Bartin 46  
 Beelik 26  
 Belgard 12 45 64 70  
 Bergen 45  
 Bergland 23  
 Bernsdorf 14  
 Billerbecker See 39  
 Binow 18 28 32  
 Bierengaul 44  
 Bliefenrad 54  
 Blutpfühle 23  
 Boblin 22  
 Bohlbrücke 67  
 Bolduans Keller 57  
 Bornholl 38  
 Bornsprang 26  
 Borntuchen 21  
 Böser See 61  
 Brietzig 20  
 Buchbeide 35  
 Buchholz 16  
 Budower See 43  
 Budowin 16  
 Buddendorf 23  
 Buddenhagen 68  
 Bullgaul 13  
 Burgsee 20  
 Burower See 73  
 Buskamen 63  
 Büttow 70  
 Callies 36  
 Cammin 14 59 76  
 Charenza 13 38 76  
 Colbak 26 28 60  
 Crabis 24  
 Crenmin 20 35  
 Crussen 61  
 Culsow 24 46  
 Cunow 7 45 49  
 Daberfcher See 45  
 Damensee 36  
 Damerow 38  
 Dammanich 65  
 Dammfcher See 56  
 Dannenborn 54  
 Dargun 13  
 Darß 21 54 65  
 Demmin 76  
 Demminer See 45 67  
 Diewenow 6 7 8 14 52  
 Döberiksee 40  
 Dolgen 22  
 Dolgensee 9  
 Dörsenthin 7  
 Drabigsee 36 41 56  
 Dürheiden-Water 28  
 Düwelsbät 19  
 Düwelsgraben 19 53  
 Düwelsfoll 19  
 Düwelswohnung 12  
 Duwenbät 8  
 Ellerbät 65

Ellernsoll 30  
Enzigsee 48  
Falkenberg 22  
Falkenburg 14  
Fauler Thna 8  
Fauler See 40  
Fennbruch 35  
Ferknissee 29  
Feuerbach 24  
Fiddichow 50  
Fierbach 24  
Fierhof 24  
Fineten 38  
Flinkow 6  
Franzburg 13  
Franzenberg 21  
Freienwalde 23  
Fünfte 19  
Gadespühl 19  
Galenbecker See 41  
Galgenberg 7  
Gallensow 70  
Gardeischer See 9  
Garzin 36  
Gark a. D. 40  
Garz a. Hg. 11 16 38  
Garzer See 13 38  
Garzigau 61  
Gestohlene Thna 9  
Glambecksee 11 39 56  
Gnik 52  
Goldbach 35  
Gollnow 14 35  
Göhren 63  
Gootspühl 19  
Görnsee 66  
Gottesberg 17  
Gottessee 20  
Gottspühl 19  
Gottssee 19  
Gräbnisfelde 32  
Grabowsee 6  
Granitz 27 29 47 58 70 71  
Grapzow 14  
Greifenhagen 73  
Greifswald 59  
Greifswalder Bodden 34 54

Greifswalder Die 16  
Gretenborn 24  
Grenzbach 20  
Grimmen 11 27  
Grifstow 35 74  
Groß-Bordenhagen 50  
Groß-Festiu 39  
Groß-Kirz 43  
Groß-Lakow 19  
Groß-Neek 25 50 59  
Guldborn 46 50  
Gützkow 39 76  
Haff 3 8 35 53 63  
Hagen 22 23  
Halle 10  
Hammer 19 53  
Hammermühle 74  
Hansenberg 39  
Haus Demnin 13 35  
Heiliger Berg 17  
Heiliger Brun 17  
Heiliger Graben 17  
Heiliger See 17  
Heischkühlen 21  
Hertesburg 21  
Herthasee 11 20 21 27 32 53  
59 66 67 71  
Herensee 19 30  
Hiddensee 34 43 49  
Hilfiges Mur 16  
Hilf Bad 16  
Hoff 38  
Hohenbrück 12 72  
Hohensee 30  
Holle Bäk 34  
Höllenerge 7  
Hollendorf 8  
Höllengrund 61  
Höllensee 61  
Hollgraben 61  
Hufenisbach 30  
Hühnerberg 24 67  
Hühnergraben 24  
Hünenberg 17  
Hünenstein 17  
Jacobsbrunnen 24  
Jacobsbagen 21

Jägers Spring 26  
Jasenitz 14  
Jasmunder Bodden 42  
Jassener See 36  
Jeeser 74  
Jhna 8 9 14 24 35 56  
Jordan 20 29  
Jordangrund 20  
Jordansee 22 35 58 60  
Jungfersee 36  
Jungfersteig 24  
Jungfernwasser 12 24 28 56  
Kallberg 64  
Kämitzsee 39 61  
Kämmerer (See) 12 42 51  
Kantreder See 60  
Karnfenitz 12  
Kashagen 32  
Kastorfer See 35  
Kattegatt 8  
Kehlungen 21  
Kehrborg 22 44 60  
Kempendorf 26  
Kesselspühl 23 45  
Kesselaquelle 23  
Kesselsee 23 29  
Kiebitzmoor 45  
Kinderdief 32  
Kinderhölle 32  
Kinderfoll 32  
Kinderteech 32  
Kirchdorf 74  
Kirch-Grubenhagen 18  
Kleiner See 14  
Klein-Neek 24 67  
Klein-Rischow 26  
Klingbrunnen 25  
Klingende Bäk 25  
Klosterberg 14  
Klöbin 32  
Kluis 8  
Kniepersee 57 61  
Kniepower See 11  
Knochenfoll 60  
Kolbatz 26 28 60  
Kolberg 10 41 62 76  
Kölz 39

Königsstuhl 3 64  
Korbwerder 73  
Kossin 20  
Krampehl 23 70  
Kretzgraben 8 25  
Kremmin 20 35  
Krickelkrumm 25  
Kricklandsbach 25  
Krickelbach 25  
Kubbelow 45  
Kulow 60  
Kummerower See 35 39 53 65  
Kunow 7 45 49  
Labehn 61  
Labuhn 50  
Labes 14  
Lägenstrom 28 56  
Landgraben 7  
Lange Nacht 24  
Langendam 33  
Langer Berg 7  
Lankensburg 32  
Lantowischer See 42  
Large 12 28  
Lastadie 14  
Latzig 64  
Lakow 19 26  
Lauenburg 15  
Leba 15 47  
Lebamoor 12 18  
Lebamünde 38  
Lebasee 9 15 47  
Lehmberg 16  
Leichensee 19 60 61  
Lino 12 38  
Lobbe 23  
Löcknitzer See 14  
Lübgust 28  
Lupow 9 47 61 65  
Lük 34  
Madite 8 25 29 35 39 40 57  
Marienfließ 19 30  
Marlow 36  
Martentiner See 41  
Massow 39 56  
Massowsee 39  
Mäuschenstein 33

Meiske 33  
 Mellensee 46  
 Mesow 40 58  
 Messentin 24 25 28  
 Milchgraben 9  
 Mohrin 48  
 Molenzquelle 30  
 Mönchgut 42 49 54 63 64 66 72  
 Mößlin 26  
 Mühlenbach 70  
 Mühlenteich 35  
 Multengraben 50  
 Muttrin 46  
 Müselburg 14 20  
 Naugarber See 41  
 Nerthus 20  
 Nethstubbensee 57 67  
 Nettelborn 36  
 Neuendorf 53  
 Neukalen 21  
 Neukamp 34  
 Neu-Vobitz 46  
 Neu-Priebkow 66  
 Neu-Schwesin 72  
 Neuwarper See 39  
 Niniveh 38  
 Nogat 59  
 Nonnensee 27 56  
 Nörenberg 48  
 Oder 14 16 24 40 48 65 73  
 Oberhaff 65  
 Die 16 43  
 Olles Mur 16  
 Olles Schlott 21  
 Ostsee 7 33 41 42 47 53 65  
 Ottobrunnen 5 17  
 Panfkin 40 46  
 Papenwasser 14 43 63  
 Pastig 34  
 Peene 7 18 18 43 47 54 56  
 Peest 39  
 Persante 9 57  
 Peginsee 60  
 Pfingstberg 28  
 Philippshagen 66  
 Pietschensee 14 29  
 Pileche 16  
 Plöne 22  
 Plönebruch 41  
 Plönensee 36  
 Po 62  
 Podejuch 21  
 Poel 54  
 Pölitz 25 73  
 Pollnow 17  
 Poratzsee 25  
 Poseritz 61  
 Pribberoder Wedde 42  
 Prößliner See 55  
 Pudagla 22  
 Puddenzig 26  
 Puppenoll 48  
 Putzig 48  
 Pyritz 5 26 76  
 Quesdow 12 47  
 Radüe 57  
 Ratowberg 14  
 Ralow 54  
 Räuberpfuhl 60  
 Rednitz 28 56  
 Rega 14 56  
 Regamünde 38  
 Rehnfall 50  
 Reichenhall 10  
 Reppower See 46  
 Rehra 44  
 Rettewitz 40 42  
 Regin 14 19 60  
 Revesol 61  
 Ribbefardt 51  
 Ribniger Bodden 28 54  
 Rhodebed 23  
 Roggow 46 66  
 Röhrchen 46 47  
 Röhrchen 22  
 Röhrke 8  
 Roschük 15  
 Rotenmühler Forst 35  
 Rötten 23  
 Rotenkirchen 54  
 Roter Berg 21  
 Roter See 23  
 Rotes Meer 23  
 Rötgraben 23

Rötspfuhl 23  
 Rotsee 23  
 Rötzfölle 23  
 Rowe 9 47  
 Rugard 45  
 Rügen 59  
 Rügenwalde 30  
 Rühlkirchen 10  
 Rühlow 29  
 Rummelsborn 26  
 Rummelsburg 48  
 Rukhagen 30  
 Rügenhagen 30  
 Saaler Bodden 33 42  
 Saalsbruch 74  
 Saarow 30  
 Saabiger See 46  
 Sager 7  
 Salzhaff 54  
 Sammistron 30  
 Sauliner See 73  
 Sauspring 26  
 Schetterie 12  
 Schivelbein 14  
 Schlawe 19 47 58 72  
 Schlenzig 24  
 Schmachtersee 57 58 66  
 Schmanteritz 34  
 Schottow 70  
 Schöningen 22 24  
 Schönow 23  
 Schönwalde 24 26  
 Schoritz 47  
 Schwansteine 33  
 Schwante 16  
 Schwanzsee 16  
 Schwarneqaber See 15  
 Schwarzer Born 46  
 Schwarze-Damnta 23  
 Schwarzer See 11 12 20 22  
 27 29 40 46 47 58 70 71  
 Schweiz 62  
 Schwemmfühlen 30  
 Schwendt 16  
 Schwinbrod 43  
 Schwowow 19  
 Seebles 46  
 Seegrund 52  
 Sellin 64  
 Selliner See 42 55  
 Serpin 71 72  
 Siebenbachmühlen 26  
 Silenz 34  
 Soll 32  
 Sprindwiese 26  
 Spring 26  
 Springbach 26  
 Spring-Dje 26  
 Springwiese 26  
 Spätercher See 42  
 Stadttheide 26  
 Statfischen 21  
 Stargard 23 56  
 Starlow 41  
 Stepenitz 14  
 Stettin 14 17 76  
 Stöckow 28  
 Stolzenburg 26  
 Stolp 13  
 Stolpe 6  
 Stöven 22  
 Stralsund 18 23 24 61 63  
 Strassburg i. U. 25  
 Streizigsee 39  
 Streckelberg 38  
 Strohsdorf 19  
 Strüßendorf 16  
 Stübensee 64  
 Stuchow 23  
 Sullenczin 18  
 Swante 16  
 Swantehefe 16  
 Swantegard 64  
 Swantelow 16  
 Swantewitz 16  
 Swante Wostron 16  
 Swantow 19  
 Swantust 16  
 Swine 52  
 Swinemünde 43 62 67  
 Swolder 34  
 Teipolshäf 64  
 Temnit 57  
 Tempelburg 36 41 42 56 74

Teterow 21  
 Teufelsberg 19  
 Teufelsdammt 41  
 Teufelskuhle 12  
 Teufelssee 12 19 72  
 Thue 17  
 Tollense 6 7 12 14 28 35  
 Tollmit 48  
 Totengraben 24 58 72  
 Trappenort 14  
 Trebel 7  
 Trebelsee 12  
 Trieglaff 36  
 Trüfelnberg 7  
 Trzebiatow 14 19 30 67  
 Turbruch 23  
 Tursee 23 71 72  
 Uchtenhagen 70  
 Ufer 56  
 Ufermünde 22 58  
 Ufedom 22  
 Ueltonsee 66  
 Uenedig 38  
 Uerchen 13  
 Uichowsee 6  
 Uieker See 42  
 Uilm 42  
 Uilmbruch 36  
 Uineta 3 37 38 39  
 Uinetariff 38  
 Uirchensin 12 28  
 Uirchowsee 39  
 Uitt a. W. 42  
 Uitter See 7  
 Uogellang 7 12 60  
 Uoßberg 7 30  
 Uangerin 23 29  
 Uangeriner See 67  
 Uarower See 39 56 60  
 Uaschstein 64 65  
 Uedde 42

Uedden-Ort 42  
 Uendisch-Butow 30  
 Uendisch-Plaffow 12 36  
 Uerben 35  
 Uiek 53  
 Uipper 8 9 58  
 Uiskowberg 16  
 Uitter Stieg 63  
 Uittow 37 68  
 Uolgast 24 76  
 Uokuhl 11 60  
 Uokuhlsee 6 29 35 39 57 75  
 Uolde 35  
 Uoldenik 34  
 Uolfratshof 13  
 Uollin 14 35 61 76  
 Uotschwinsee 9 42  
 Urangelsburger See 11 27 40 48  
 Uudarge 19 23  
 Uundichow 70  
 Uuffeten 50  
 Uuffow 21 25  
 Uusterhusen 34  
 Uustrow 54  
 Uanow 20  
 Uarne 22  
 Ubold 15  
 Uelafen 9  
 Ueplinssee 41  
 Uiarna struga 22  
 Uiegenort 43  
 Uingst 43  
 Uirchensee 17 57 69  
 Uirkwitz 6  
 Uosebach 26  
 Uopinitz 26  
 Uoppenbete 26  
 Uudar 64  
 Uwerinice 19  
 Uwilipp 26

## Inhaltsübersicht.

	Seite
1. Entstehung und Veränderung einzelner Gewässer	5
2. Unergründliche Tiefe mancher Gewässer	11
3. Unterirdische Gänge	13
4. Namen einzelner Gewässer	16
5. Besondere Eigentümlichkeiten einzelner Gewässer	27
6. Rinderdieh und Rindersoll	32
7. Schätze in Gewässern	34
8. In Gewässern versunkene Wohnstätten und Heilig- tümer, Teufelsdämme, Pferdekopfbriicken	37
9. Tiere in Gewässern	44
10. Lichterscheinungen auf Gewässern	52
11. Gewässer verlangen ein Opfer	56
12. Die Wassergeister	63
Quellen und Anmerkungen	78
Verzeichnis der Ortsnamen	83